

Deutsch Kroner und Schneidemühler Heimatbrief

Absprache des neuerrichteten und
des alten Gymnasiums



Monatschrift der Vertriebenen aus den Kreisen Deutsch Krone und Schneidemühl

Herausgeber: Kreisgruppen
Dt. Krone u. Schneidemühl,
Grenzmark P.-Westpreußen,
i. d. Domm-Landmannschaft

Hannover / H 2135 E
Juli 1962



Kreis
Wittlage



Kreis
Deutsch Krone



Der Heimatbrief erscheint in
der zweiten Monathälfte.
- Zustellung durch die Post -
Einzelnummern lieferbar

12. Jahrgang, Nr. 7



Dr. Ph. v. Bismarck: Wenn wir das Recht der Selbstbestimmung wollen, dann müssen wir es verteidigen, wo es angegriffen wird!

Für die Freiheit von 100 Mill. vergewaltigter Europäer! — Pommern und Polen in einem Boot in ein freies ausgesöhntes Europa

Als Auftakt des Deutschlandtreffens aller Pommern fand im Kölner „Gürzenich“ eine Begegnung von Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft, Kultur, Behörden, Gewerkschaft usw. statt, auf dem der stellvertretende Sprecher unserer Landmannschaft, Dr. Philipp von Bismarck, ein Grundsatz-Referat hielt und wörtlich ausführte:

Vor einigen Wochen hat mich das Referat eines in Polen aufgewachsenen, heute in USA lebenden Professors der jün-



Dr. Philipp v. Bismarck

bei der Festansprache zum zehnjährigen Bestehen der Deutsch Kroner Kreisgruppe in Hannover (Archiv)

geren Generation sehr beeindruckt. Es wurde von der Macht und der fast ungläublichen Beharrlichkeit der Klischees gesprochen. Dabei behandelte der Redner insbesondere die Klischees, die Völker und sonstige menschliche Gruppierungen im Blick auf andere Gruppen, Nationen oder Staaten an Stelle der Wirklichkeit zu benutzen gewohnt sind. Wir werden diese unheimliche Macht nicht auslöschen. Aber — wir können ihr Abbruch tun. Dies ist wesentliche Aufgabe für jeden die Freiheit liebenden Bürger sowohl als auch für den aufrichtig demokratischen Politiker. Verketzerung anderer Gruppen durch Schaffung oder Erhaltung von Klischees vergiftet die Demokratie, zerfrißt aber auch den Frieden zwischen den Nationen.

Welches sind die uns hier angehenden Klischees? Klischees von den Vertriebenen? In Deutschland z. B.: Die Vertriebenen werden von ihren Funktionären in Illusionen befangen gehalten, sie wollen die Wirklichkeit nicht sehen, sie leben in der Vergangenheit, sie sagen nur „Nein!“ Im Ausland des Ostens: „Die Revanchisten“. Im Ausland des Westens vielleicht: „Eine von Adenauers Schwierigkeiten“.

Wir wollen demgegenüber ein unbefangenes Bild von den vertriebenen Pommern und ihrer Führung geben.

Ich beschränke mich dabei auf einige Thesen, die ich anschließend erläutern und begründen werde.

- ① Wir Pommern haben die Pflicht, gegen eine Anerkennung der derzeit bestehenden Demarkationslinien und Grenzen in Mittel- und Osteuropa zu wirken. Diese Pflicht ist rechtlicher und politischer Natur.
- ② Die freie Welt handelt nur in ihrem eigenen Interesse, wenn sie die Pommern und die in gleicher Lage mit ihnen wirkenden Gruppen, wie z. B. die Ostpreußen und Schlesier in ihren Bemühungen nicht etwa verketzert, sondern unterstützt.
- ③ Die Pommern und die Polen sitzen im gleichen Boot der verlorenen Freiheit in der Heimat.

Die Pommern haben die Pflicht, für die baldige Wiederaufhebung der derzeit bestehenden, von der Sowjetunion gewaltsam geschaffenen oder unter Ausnutzung von Machtpositionen vom Westen erpreßten Demarkationslinien in Mittel- und Osteuropa zu wirken. Diese Pflicht ist rechtlicher und politischer Natur.

Wieso besteht für uns und unsere Schicksalsgenossen eine rechtliche Pflicht, für eine Aenderung des status quo tätig zu bleiben?

Es ist das Wesen der auf dieser Erde in versuchter Erhaltung göttlicher Ordnung geschaffenen (oder auch erst postulierten) Rechtsnormen, daß sie nur bei allgemeiner Anerkennung wirksam sind. Das Recht auf Eigentum z. B. besteht nur, solange die Gemeinschaft es anerkennt und es schützt. Und Anerkennung einer Rechtsnorm entsteht zwar primär aus der moralischen oder auch ethischen Ueberzeugung, daß etwas so sein sollte, aber sie lebt bei der Mehrheit der Menschen dauerhaft nur, wenn die Norm geschützt wird. Mit anderen Worten: Kein Recht in der Welt besteht, wenn es nicht verteidigt wird, am wenigsten das Völkerrecht!

Sollte nun diese ernüchternde Erkenntnis oder auch Binsenweisheit dazu führen, daß wir sagen „vergeßt also das Recht, verlaßt Euch auf die Macht? Wie dürften wir, die wir das Dritte Reich eben überlebt haben, einer solchen Täuschung Vorschub leisten! Wir sind vor 30 Jahren dem Irrtum erlegen, daß ein Mann, der auf legalem Wege zur Macht kam, diese Macht im Rahmen des Rechts und auf rechtlichen Wegen nutzen würde, denn anders kannten wir es bis dahin nicht. Sollten wir und die Welt aus diesem Irrtum nichts gelernt haben?

Man hat uns Deutsche seit dreißig Jahren vorgehalten und hält es uns noch heute vor, daß wir uns nicht genügend für das Recht und gegen das Unrecht eingesetzt hätten. Man hat uns gefragt und fragt uns noch: „Wie kannst Du am Leben sein, wenn Du doch angeblich gegen das Unrecht warst?“ Sollen wir heute angesichts anderen Unrechts, anderen Machtmißbrauches schweigen, nicht dagegen sein, nicht auch unser Leben einsetzen? Was entschuldigt uns, wenn wir heute die



Gewalttaten Stalins anerkennen oder eine Fortsetzung mit der Mauer in Berlin hinnehmen? Können wir uns heute mit besseren Gründen von der Pflicht, das Recht zu verteidigen, dispensieren als vor 30 und 20 Jahren? Dürfen wir heute unsere Nachbarn, die Polen, unsere Mitbürger in Leipzig, Görlitz und Rostock im Stich lassen, weil ihre Lage durch Vergewaltigung des Rechts durch Macht so verzweifelt ist?

Man hört hin und wieder: „Ihr habt Euch das alles selber zuzuschreiben, Ihr habt ja den Krieg angefangen!“ Ja, darf man denn im Schutze der Frevel, die Hitler auf sich und uns geladen hat, von nun an alles, was sonst gegen das Recht geschieht, damit entschuldigen? Da Hitler das Recht mißachtete, sind alle folgenden Rechtsbrüche gerechtfertigt? Wie lange sollen wir das fortsetzen? Und wäre dann nicht auch Hitler gerechtfertigt, indem er wiederum auf früheres Unrecht hinwies?

Wir glauben, daß man so mit dem Recht nicht umgehen kann, wenn man ihm Kraft gegen die Macht geben will. Die Macht schafft sich ihre Entschuldigungen selbst. Wir müssen ihr unsere Ueberzeugungen, unseren Mut und unsere Geduld entgegenstellen. Das sind die Werte, mit der die Macht aus sich heraus nicht fertig werden kann.

Wenn wir das Recht der Selbstbestimmung wollen, dann müssen wir es verteidigen, wo es angegriffen oder in Frage gestellt wird. Dann dürfen wir es nicht der Macht überlassen, darüber zu entscheiden, wann Selbstbestimmung nur ein dummes Geschwätz, wann heiliges Recht sein soll! Die Verteidigung des Rechtes heute schafft seine Wirksamkeit für morgen.

Man kann auch nicht dem Recht gegen die Macht dienen, wenn man es gutheißt oder hinnimmt, daß doppeltes Unrecht Recht macht. Minus + minus ist nicht plus; also verbotene Annexion + Vertreibung ergibt nicht das Recht, die Selbstbestimmung aufzuheben, wie es mit den Pommern, Ostpreußen und Schlesiern versucht wird. Nur wer im Lande blieb, hat noch Selbstbestimmungsrecht? Nein, das wäre perfide Heuchelei! Darum fühlen wir die Verpflichtung, dafür zu wirken, daß uns das ungeteilte und ungeminderte Recht auf Selbstbestimmung als Pommern für Pommern und in Pommern zugebilligt und die Möglichkeit, es auszuüben, verschafft wird.

Wir fühlen diese Verpflichtung, weil dem Völkerrecht ohne den mitwirkenden Rechtswillen der Rechtsverletzten (derer, deren Recht verletzt wurde) im Kampf mit der Macht die Kraft fehlen würde. Wo wäre die Freiheit der Berliner in den 17 Jahren ohne den Willen der Berliner, sich ihr Selbstbestimmungsrecht zu erhalten, geblieben! Wo wird ihr Mut, für die Selbstbestimmung weiter einzustehen, in Zukunft bleiben, wenn um sie herum der Kampf um das Selbstbestimmungsrecht eingestellt würde, wenn wir Heimatvertriebenen den Kampf um das Selbstbestimmungsrecht aufgeben müßten?

Wir meinen, daß wir auch für die Berliner stehen, wenn wir geduldig, tapfer und pflichtbewußt, und, wenn es sein muß, für weitere 17 Jahre für unser Selbstbestimmungsrecht eintreten. Wir meinen, daß wir damit zugleich den Berlinern helfen, ihre Pflicht zu tun, wir meinen, daß die ganze freie Welt von uns erwarten kann und es im Grunde auch erwartet, daß wir uns für dieses Recht auch weiterhin einsetzen, denn sie will es ja um keinen Preis verlieren, und sie hat mit uns die Hoffnung, daß es die Macht auf die Dauer überwindet.

Wir Pommern und mit uns die Ostpreußen, Schlesier und Sudetendeutschen halten es aber auch für unsere politische Pflicht, für die Veränderung der Demarkationslinie der Gewalt, für die Aufhebung des Stalinschen Erbes zu wirken.

Stalin wollte, was Lenin wollte und Chruschtschow will, nämlich den Bolschewismus in ganz Europa als Voraussetzung für den Bolschewismus in der ganzen Welt. Das ist Glaube, Lehre, Dogma und politisches Ziel der Sowjetführung. Wer das auch will, muß Hemmungen auf dem Wege zu diesem Ziel beseitigen; wer das nicht will, muß Hemmungen erhalten oder wohl gar aufbauen.

Wir sind nicht berufen, Kanonen zu kaufen und über Divisionen zu beschließen, wir haben hier auch nicht über den Atommythos zu sprechen. Unser Feld sind die innermenschlichen Tatbestände, soweit sie politisch von Belang sind. Es ist der politische Wille der Betroffenen, es ist die Frage „Wollen wir widerstehen oder uns unterwerfen?“ Wir meinen, daß wir Vertriebenen hier einer uns zukommenden Verantwortung gegenüberstehen.

Es wäre für die allermeisten von uns heute nach nahezu vollzogener wirtschaftlicher Eingliederung bei weitem das bequemste zu verzichten. Keine Versammlungen, keine Organisationsarbeit, keine Beiträge, keine mühselige

Kleinarbeit, keine politischen Risiken heute oder in Zukunft.

Was aber wäre die Folge? Wir meinen: ein wesentlich Beitrag zur Konsolidierung sowjetischer Macht durch Ausschaltung einer nicht unwesentlichen Hemmung auf dem Wege zur angestrebten Beherrschung ganz Europas.

Wenn die Vertriebenen die Demarkationslinie an der Oder und damit ihre Vertreibung aus den ostdeutschen Provinzen ostwärts der Oder, die Sudetendeutschen ihre Vertreibung aus dem Sudetenland anerkennen würden

Und einmal endet die Nacht . . .

Von Wolfgang Federau †

Ist eine Linie quer durch das Land
von der See bis nach Schlesien gezogen.
Sie ward gezeichnet von Menschenhand,
doch die Hand, die sie gezogen, hat gelogen.
Gelogen die Hand und gelogen das Wort,
das die Wahrheit verfälscht und verbiegt.
Und die Wahrheit heißt so: daß hüben wie dort
Deutschland, die Heimat liegt.

Läuft eine Linie quer durch das Land,
von Willkür, von Rachgier errichtet.
Sie hat den Frieden von Erden verbannt
und das Glück von Millionen vernichtet.
Sie scheidet, was ewig zusammengehört,
sie hat uns der Heimat beraubt.
Unsichtbar schwebt sie, ein glitzerndes Schwert,
drohend ob unserem Haupt.

Läuft eine Linie quer durch das Land
und hat es zerschnitten, zerrissen.
Geboren aus Bosheit und Unverstand,
so trotzt sie dem Weltgewissen.
Doch wären wir auch ein verlor'nes Geschlecht,
um Heimat und Scholle gebracht:
Die Lüge bleibt Lüge, das Recht bleibt Recht,
und einmal endet die Nacht . . .

den und folgerichtig auch die Westdeutschen die Demarkationslinie an der Elbe und am Thüringer Wald und damit das Gefängnis hinter der Berliner Mauer, was wäre damit geschieden? Den Sowjets würde erneut bescheinigt sein, daß wir nicht mehr die Nerven haben, beharrlich und tapfer für das Recht und die Sicherheit einzustehen, sondern bereit sind, das „dolce vita“ für uns mit dem roten Gefängnis für unsere Kinder zu erkaufen.

Wenn man die Vertriebenen zwingen würde, ihre Hoffnungen auf Wiederherstellung des Selbstbestimmungsrechtes zu begraben, d. h. Macht vor Recht gehen zu lassen, warum sollten die übrigen Deutschen noch länger daran glauben, daß in der Frage der Teilung Deutschlands oder der Freiheit Berlins das Recht noch eine Chance gegenüber der Gewalt haben wird?

Und schlimmer: würde damit nicht gleichzeitig dokumentiert, daß der freie Westen sich zu schwach fühlt, um seine Rechte wenigstens zu erhalten?

Wir Pommern glauben dagegenüber an die überlegenen Möglichkeiten des Westens, solange er seiner Kraft bewußt bleibt und sofern er sich durch Zusammenstehen wirksam zu politischem Einsatz zu bringen vermag.

Wir meinen darum, daß die gesamtpolitische Lage nicht Verzicht und Rückzug, sondern Festigkeit in der Verteidigung ausgeübter Rechte und der Anmeldung von Ansprüchen auf Wiederherstellung verletzter Rechte nicht nur ermöglicht, sondern im wohlverstandenen Interesse der freien Welt erfordert.

Wir sind der Ueberzeugung, daß die freien Völker des Westens die moralische Verpflichtung haben, für die in Unfreiheit geratenen Nationen Mittel- und Osteuropas einzutreten. Darum sollten sie diejenigen, die bereit sind, für dieses Ziel unter persönlichen Opfern, gebunden an eine verpflichtende Charta, einzutreten, nicht entmutigen und zur Resignation zwingen wollen. Vielmehr sollten wir gemeinsam nicht nachlassen, Selbstbestimmung und Freiheit für die betroffenen Völker zu fordern und auf einen Augenblick weltpolitischer Machtkonstellation hinzuleben, in dem über eine Freigabe verhandelt werden kann.

Sie werden fragen: welche Vorstellung verbirgt sich hinter der Formel „auf einen Augenblick weltpolitischer Machtkonstellation hinleben, in dem über eine Freigabe der jetzt sowjetisch beherrschten Völker verhandelt werden kann“.

Zunächst heißt das selbstverständlich, eine Machtkonstellation ganz allgemein für denkbar halten, in der die Sowjetunion

triebenen. Beide leben in deutschem Land, das ihnen nicht zu eigen gehört, beide Gruppen wünschen, böte man ihnen heute friedliche und angemessene Gelegenheit, zum überwiegenden Teil in ihre Heimatgebiete zurückzukehren. Selbstbestimmungsrecht haben die Heimatvertriebenen und Zwangsumgesiedelten durch die Gewaltanwendung der kommunistischen Machthaber zur Zeit nicht; wir sollten es ihnen in vollem Umfang zubilligen und für das ihre so eintreten wie für das unsere.

Wie könnte, wie müßte eine Rücksiedlung in die Heimatgebiete der zwangsversetzten polnischen Bevölkerung aussehen?

Man kann dazu, solange der Zeitpunkt nicht feststeht, keine endgültigen Pläne entwickeln. Man muß mit einem Zustand, der 17 Jahre Bestand gehabt hat, anders verfahren als mit einer Lage, die nur wenige Wochen alt ist. Man kann aber über das Grundsätzliche Ansichten haben und aussprechen.

Unsere grundsätzliche Ansicht ist, daß eine auf lange Sicht geplante, zeitlich genügend tief gestaffelte und auf Freiwilligkeit zielende und gegründete Rücksiedlung im Zeitalter industrieller Integration und Fortentwicklung ebenso möglich ist, wie sie in Westdeutschland in den vergangenen Jahrzehnten möglich war und zur Zufriedenheit aller durchgeführt

wurde, und wie sie heute noch ständig vom Land in die Stadt vor sich geht.

Auch bei uns in Westdeutschland und ebenso in Italien oder Frankreich ist eine innere Veränderung im Gange, die in verhältnismäßig kurzer Zeit Millionen bewegt.

Nach gleichen Regeln sollte man auch im Blick auf den notwendigen Ausgleich zwischen Deutschen und Polen denken und planen. Denn — nebenbei bemerkt — keine Planung hat praktische Aussicht, sofern nicht Europa bis an Polens Ostgrenze die Freiheit gegeben wird, Recht und Selbstbestimmung auszuüben.

Und schließlich: Wie sollten Polen und Deutsche sich zu dieser Frage einstellen? Wir meinen, sie sollten beide auf Ausgleich hinarbeiten, sie sollten beide darauf bauen, daß man am besten fährt, wenn man von den gegebenen Rechtstatsachen ausgeht, also unter anderem davon, daß Deutschland in seinen Grenzen von 1937 fortbesteht. Sie sollten beide ehrlich miteinander umgehen. Wir Deutschen sollten den Ausgangspunkt, den Herbst 1939, nicht aus dem Auge verlieren, die Polen ihren Anteil daran nicht vergessen, und wir beide sollten nie bereit werden, Stalins teuflischen Plan zu vollstrecken, Polen und Deutsche zu ewigen Feinden zu machen.

Darum Pommern und Polen in einem Boot in ein freies ausgesöhntes Europa!

Es gibt keine deutschen Revanchisten!

Frankreichs Außenminister gegen die polnische Propagandathese

Frankreichs Außenminister Couve de Murville hat sich als erster westlicher Staatsmann nicht nur damit begnügt, die kommunistische These vom angeblichen „deutschen Revanchismus“ als absolut unwahr zurückzuweisen, sondern er hat vielmehr zum Ausdruck gebracht, daß ein solcher „Revanchismus“ überhaupt erst entstehen würde, wenn der Westen den sowjetischen Forderungen in der Deutschlandfrage stattgeben würde. Couve de Murville erklärte unter Bezugnahme auf Äußerungen des kommunistischen Abgeordneten Duclos wörtlich: „Wir sind der Überzeugung, daß der deutsche Revanchismus, von dem Herr Duclos gesprochen hat, sich — wenn überhaupt — dann einstellen würde, wenn wir jene Politik befolgen würden, die Moskau uns vorschlägt.“

Es sei wesentlich, daß die Westmächte in Berlin verbleiben und daß die Bundesrepublik sich nicht durch die Fata Morgana des Neutralismus verleiten lasse. Couve de Murville betonte somit, daß es keinen „deutschen Revanchismus“ gibt, daß sich aber ein solcher infolge der sowjetischen „Deutschlandpolitik“ herausbilden könnte, wenn die Westmächte das Ansinnen des Kremels hinsichtlich der „Anerkennung des status quo“ akzeptieren, wenn sie Berlin im Stich lassen und Deutschland auf den Weg des Neutralismus stoßen würden.

Polen hilft weiter Castro

Obwohl Zucker für die Versorgung der polnischen Bevölkerung — als faktisch einziges Agrarprodukt — in reichlichen Mengen zur Verfügung steht und hier sogar ein „echter“ Export ohne Benachteiligung der Verbraucher möglich ist, importiert Polen aus politischen Gründen beträchtliche Mengen kubanischen Zuckers. Dies erfolgte ohne jeden Zweifel auf Veranlassung Moskaus und aus dem Bestreben heraus, dem unter schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen leidenden kommunistischen Regime auf Kuba zu helfen. Warschau versucht infolgedessen, Zucker zu billigsten Preisen zu exportieren. Schweden wurde polnischer Zucker zu dem minimalen Preis von nur 1 Zloty für das Kilo frei schwedischen Häfen angeboten. Doch kaufte Stockholm trotzdem nur einige Tausend Tonnen. Allein im Mai wurden in polnischen Häfen etwa 20 000 Tonnen kubanischer Zucker ausgeladen, wie der Londoner „Dziennik Polski“ berichtet.

Man muß sich wundern, daß Polen nach Hilfe aus USA ruft, auf der anderen Seite aber das antiamerikanische Kuba selbst unterstützt.

Jetzt rund 54 Millionen Einwohner

In den nicht ganz elf Jahren von der Volkszählung am 13. September 1950 bis zur Volkszählung am 6. Juni 1961 hat die Bevölkerung der Bundesrepublik — ohne West-Berlin — um fast sechs Millionen Menschen oder 12,4 Prozent zugenommen und belief sich am genannten Termin auf 53,9752 Millionen Bürger. Dieses Wachstum ist mit 3,11 Millionen zwar größtenteils auf den Geburtenüberschuß zurückzuführen, rekrutiert sich aber immerhin zu 2,83 Millionen aus dem Zuwanderungsüberschuß. Der Einstrom von Vertriebenen und Flücht-

lingen aus der Sowjetzone spielte in der Entwicklung somit eine wesentliche Rolle.

Nach Darstellung des Statistischen Bundesamtes dominiert in den knapp elf Jahren zwischen beiden Volkszählungen innerhalb der Ziffern des Zuwanderungsüberschusses der Zufluß von Sowjetzonenflüchtlingen, doch machte sich — insbesondere in den Jahren von 1957 bis 1959 — auch die Aufnahme von Spätaussiedlern aus den Vertreibungsgebieten in Ostdeutschland sowie Ost- und Südosteuropa bemerkbar. Hier handelt es sich um etwa 400 000 Personen, von denen fast 300 000 aus den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten, Danzig und Polen stammten.

Vorteile beim Verkauf an Vertriebene

Der Bauernverband der Vertriebenen hat einheimische Landwirte auf die Vorteile hingewiesen, die sie einhandeln können, wenn sie ihre Agrargebiete an Vertriebene verpachten oder verkaufen. So braucht ein einheimischer Bauer, wenn er seinen Hof für mindestens 12 Jahre an einen Vertriebenen verpachtet, für die Dauer der Pachtzeit keine Vermögensabgabe zu entrichten; auch ist sein Einkommen aus der Pacht bis zum Betrage von 2000 DM jährlich von der Einkommensteuer befreit.

Wenn ein landwirtschaftlicher Betrieb an einen Vertriebenen verkauft wird, wird der einheimische Verkäufer damit automatisch von der Vermögensabgabe befreit. Neben anderen Vorteilen, die dem Verkäufer eingeräumt werden, kann er auch anstelle des Kaufpreises eine vom Staat garantierte lebenslängliche Rente im Vertrag mit einem Vertriebenen vereinbaren.

Neuer Annexions-Film Polens

Mit Hilfe der amerika-polnischen Organisationen ist in den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten ein Propagandafilm „Ich war in Polen“ gedreht worden, der seit einigen Monaten in den örtlichen Gruppen der polnischen Verbände in den Vereinigten Staaten aufgeführt wird. Der Film soll angebliche polnische „Errungenschaften“ und „Aufbauleistungen“ in den Oder-Neiße-Gebieten verherrlichen. Auf welche Weise dies geschieht, geht daraus hervor, daß in den Besprechungen des Films betont wird, es werde zunächst dargetan, daß die „Deutschen allein verbrannte Erde hinterließen.“ Auf Grund dieser unwahren Behauptung — bekanntlich fielen nicht nur weite agrarische Gebiete völlig unversehrt in sowjetische Hand, sondern auch das ganze oberschlesische Industriegebiet sowie die schlesische Gebirgslandschaft blieben nahezu völlig von Kriegsverwüstungen verschont — wurde es möglich, jedes einzelne stehengebliebene Gebäude und jeden vorhandenen Industriebetrieb usw. als „polnische Aufbauleistung“ zu deklarieren.

Der im Zusammenwirken der Amerika-Polen mit den polnischen Kommunisten gedrehte Film wird zugleich dazu benutzt, um im Sinne der sowjetischen Politik die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie durch die USA zu fordern: Jeweils nach Vorführung des annexionistischen Propaganda-Films werden vorbereitete Resolutionen den Besuchern zur Unterschrift vorgelegt, die dann dem USA-Senat und den Abgeordneten des Repräsentantenhauses zugeleitet werden.

Mit der kurzen Feststellung, daß Annexionen völkerrechtswidrig sind, kann der neue polnische Hetzfilm abgetan werden!

Wie Polen die Massenausreibungen verharmlost

Wie außerordentlich stark die moralische Belastung der polnischen Politik durch die Massenausreibung der ostdeutschen Bevölkerung aus der Heimat ihrer Vorfahren empfunden wird, geht daraus hervor, daß der „Wissenschaftliche Beirat“ der polnischen annexionistischen „Gesellschaft für die Westgebiete“ sich auf seiner achten Vollversammlung in Liegnitz darum bemühte, das Problem der Vertreibung der deutschen Bevölkerung als „geringfügig“ hinzustellen. Nach den veröffentlichten Berichten haben die polnischen „Wissenschaftler“ bei der Behandlung des Problems der Massenausreibung der Schlesier, Pommern, Ostbrandenburger und Ostpreußen behauptet, diese deutsche Bevölkerung sei „in ihrer überwältigenden Mehrheit von selbst geflüchtet“, wobei nur „ein moralischer Zwang“ sie hierzu veranlaßt habe. Dieser „Zwang moralischen Charakters“ habe in der „Furcht vor der Rache der Sieger“ bestanden. „Zwangsaussiedlungen“ hätten demgegenüber allein 2,2 Millionen Ostdeutsche betroffen.

Dieses „Forschungsergebnis“ kam also auf Grund einer Reihe von Fälschungen zustande: Es wurde verschwiegen, daß die ostdeutsche Bevölkerung allein vor der Kriegsfurie ausgewichen war, jedoch die Absicht hatte — die auch von Hunderttausenden ausgeführt wurde — in ihre Heimat nach Beendigung der Kampfhandlungen unverzüglich wieder zurückzukehren. Die von den polnischen „Wissenschaftlern“ angegebene Zahl von

2,2 Millionen unmittelbar „Zwangsausgesiedelten“ ist des weiteren viel zu niedrig gegriffen worden. Verschwiegen wurde auch, daß die mittlerweile zurückgekehrten Deutschen zusätzlich aus dem Lande vertrieben worden sind. Schließlich wurde auch unterschlagen, daß die polnischen Verwaltungsbehörden die Rückwanderung der deutschen Bevölkerung unterbanden, wie überhaupt die Vertreibung nicht allein in der Ausführung von Deportationen bestand, sondern auch in der Verhinderung der Rückkehr.

Unterhaltshilfe auch bei verjährter Hauptentschädigung

Der Bundestag hat der 16. Durchführungsverordnung zum Lastenausgleichsgesetz zugestimmt, die eine Folge der 14. Novelle zum Lastenausgleichsgesetz darstellt. Die Verordnung regelt im einzelnen die Gesetzesvorschrift, daß unter gewissen Umständen Unterhaltshilfe auch dann wieder gewährt werden kann, wenn der Anspruch auf Hauptentschädigung bereits verjährt ist.

Gespräch mit Freunden aus der Heimat

Nach dem eindrucksvollen Bekenntnis zur Heimat und deutschen Einheit beim Deutschlandtreffen der Pommern in Köln folgte der Großappell unserer ganzen Nation zu Freiheit und Wiedervereinigung, der Nationalfeiertag des 17. Juni zum Gedenken an den Volksaufstand vor 9 Jahren in der Zone, jenes mit brutaler Gewalt niedergeschlagene Aufbegehren unserer deutschen Mitmenschen jenseits des Eisernen Vorhanges. Mit Befriedigung war festzustellen, daß dieser denkwürdige Tag echten Freiheitskampfes diesmal viel eindringlicher und bewußter begangen wurde als in den vergangenen Jahren. Schon die große Menge der Veranstaltungen, die Treuefeuer an den Zonengrenzen, die Staffetten zur Willkürgrenze und nicht zuletzt die Tatsache, daß sich unsere in unbehinderter Freiheit lebenden Westdeutschen wieder mit einer gleichen Plakette als Zeichen eines gemeinsamen Willens für ein geeintes Vaterland auswiesen, gaben dem Ganzen das Gepräge von Einigkeit und Recht und Freiheit! Aber genügt es, daß diesmal auch die Lauen im satten Westen nicht nur den Tag als eine willkommene Arbeitspause mit der Fahrt ins Grüne betrachteten, sondern sich innerlich erfaßt fühlten? Nein! Dieser 17. Juni muß jeweils ein Opfertag des ganzen Volkes für die Erlösung unserer Brüder und Schwestern „drüben“ werden! Was sie täglich unter Tyrannie und Knechtschaft zu erdulden haben, kann nur der richtig ermessen, der es an Ort und Stelle miterlebt hat. So haben denn einsichtige Männer nicht nur moralische, sondern auch praktische Hilfe für die im anderen Teil Deutschlands noch der Freiheit harrenden Mitstreiter um unsere Einheit — sie können es nur still im Herzen tun — aufgerufen. Uebereinstimmend schlugen unser Bundesminister Lemmer, ebenso der Vorsitzende des Kuratoriums „Unteilbares Deutsch-

Über 400 000 Aussiedler kamen zu uns

In der Zeit von 1950 bis zum 30. September 1961 sind insgesamt 424 704 Aussiedler ins Bundesgebiet gekommen. In der gleichen Zeit siedelten nach Westdeutschland und West-Berlin 45 927 Vertriebene um, die nach dem Kriege zunächst im freien Ausland — vornehmlich in Österreich — Aufnahme gefunden hatten. Somit sind seit 1950 insgesamt 470 631 Vertriebene ins Bundesgebiet zugeströmt. In den ersten neun Monaten des Jahres 1961 belief sich die Zahl der Aussiedler auf 12 577 und die Zahl der Vertriebenen, die aus dem freien Ausland zuzogen, auf 660, womit sich der Zustrom in dem genannten Zeitraum 1961 auf insgesamt 13 237 Menschen beziffert.

Aus den deutschen Ostgebieten, die zur Zeit unter fremder Verwaltung stehen, kamen in der Zeit von 1950 bis zum 30. September 1961 insgesamt 250 886 Aussiedler, nämlich 176 588 aus Schlesien, 39 815 aus dem polnisch besetzten Ostpreußen, 34 332 aus Ost-Pommern und Ost-Brandenburg sowie 151 aus dem sowjetisch besetzten Ostpreußen. Die restlichen Aussiedler kamen aus den übrigen Vertreibungsgebieten, nämlich 62 384 aus Jugoslawien, 46 418 aus Polen, 22 656 aus der Tschechoslowakei, 9 466 aus dem Memelland, 8 633 aus Rumänien, 7 412 aus Polen, 5 268 aus den Baltischen Ländern, 4 855 aus Ungarn, 4 240 aus der Sowjetunion und 2 486 aus sonstigen Ländern.

Auch jetzt noch — 16 Jahre nach der Beendigung des Krieges — warten viele vereinsamte Deutsche auf ihre Aussiedlung aus den Vertreibungsgebieten. Allein aus dem polnischen Verwaltungsbereich sind 223 000 und aus der Tschechoslowakei 52 000 Personen beim Deutschen Roten Kreuz registriert, die zur Familienzusammenführung oder aus anderen beachtlichen Gründen ihre Aussiedlung anstreben. Aus Rumänien liegen 30 000 Ansuchen mit diesem Ziele vor. Während in den genannten Ländern mannigfache Schwierigkeiten der Aussiedlung in den Weg gelegt werden, vollzog sich die Aussiedlung der letzten ausreisewilligen Deutschen aus Jugoslawien ungehindert.

Die Aufgenommenen, die nicht bei ihren Angehörigen im Bundesgebiet unterkommen können, werden in den Grenzdurchgangslagern Friedland und Piding registriert und an die Länder weitergeleitet, die vom Bund zu ihrer Unterbringung Wohnbaumittel erhalten. Die umfangreichen Fürsorge- und Betreuungsmaßnahmen des Bundes, der Länder und der Gemeinden erleichtern die Beschaffung von Kleidung und Hausrat sowie die Gründung neuer Existenzen. Als erstes wird den Aussiedlern — da sie ohne westdeutsche Zahlungsmittel ins Bundesgebiet kommen — als Begrüßungsgabe der Bundesrepublik eine einmalige Unterstützung überreicht, die zur Befriedigung dringender persönlicher Bedürfnisse dienen soll. Hierfür hat der Bund bisher 6,525 Millionen DM ausgegeben.

land“ Dr. Schütz und der Hamburger Professor Thielicke vor, der sich bei der Bundestags-Gedenkfeier scharf gegen Auswüchse des „Wirtschaftswunders“ wandte, man sollte doch wenigstens einen halben Tag arbeiten und den Ertrag den so bitter Notleidenden „drüben“ überlassen!

Es ist ja so, daß in diesem Jahr, für das Ulbricht großspurig seinerzeit ein Gleichziehen mit dem Westen vorausgesagt hatte, erneut in seinen „Musterstaat“ eine ernste Ernährungs- und Wirtschaftskrise herrscht. Daher auch sein Suchen nach einer Finanzhilfe bei der Bundesrepublik, gegen die man andererseits eine immer tiefer gestaffelte Schandmauer errichten läßt. Es ist nutzlos, daß die Pankower Machthaber wieder einmal die Dementier-Maschine laufen lassen mit der Behauptung, Bonn habe von sich aus Millionen-Kredite angeboten. Wichtig ist allein, daß das wirtschaftlich und moralisch zusammengebrochene System drüben dringend finanzielle Unterstützung braucht. Man sollte sie aber nur gewähren, wenn das Geld tatsächlich nur zur Linderung der Not unserer deutschen Schicksalsgefährten verwendet wird, aber nicht als „Rettungsanker“ für die längst überfällige kommunistische Diktatur.

Vergegenwärtigen wir uns, daß im laufenden Jahr trotz Mauer schon genau so viel Deutsche flüchtend die DDR verließen wie in dem erstrebten Freiheitsjahr 1953. Wenn Menschen in ihrer Verzweiflung bei Nacht und Nebel Tunnel graben, Flüsse unter Beschuß durchschwimmen, sich von Dächern herabstürzen, nur um in die Freiheit zu gelangen, dann zeigt sich damit die ganze Verzweiflung ihrer Lage. Ja, wir finden den Ausdruck „Schandmauer“ für dies Gefängnis eines ganzen Volksteiles noch viel zu schonend, man muß von einer regelrechten Menschenfalle sprechen. Bestärkt wurden wir in dieser Ansicht durch Meldungen, daß Deutsche aus dem verhaßten Ulbricht-Staat schon hinüber nach

Polen flüchteten, wohl weil sie dort die Grenze für weniger bewacht halten. Aber auch dort wachen Spürhunde der Pankower Gewaltherrschaft. Wie muß es im Herzen eines Menschen aussehen, der sich entschließt, aus dem eigenen Vaterland in die Fremdherrschaft überzuwechseln?

Der „völlig überflüssige Westwall Ulbrichts“ — so wurde die Schandmauer offiziell am 17. Juni bezeichnet — muß weg! Dazu müssen alle helfen, wir und die ganze freie Welt! Auch die Freiheit ist unteilbar. Wir im Westen können eine wirkliche Freiheit auch nur besitzen, wenn wir Opfer dafür bringen. Diese Freiheit muß einschließen vor allem den freien Verkehr zwischen beiden Teilen unseres heute noch zusammengehörenden Vaterlandes! Wir, die wir am günstigeren Ufer im Westen stehen, überhören wir nie das „Hol' über“ unserer Deutschen auf der anderen Seite!

Und nun zu unserer Post. Unser Ldm. Werner K a a t z, jetzt 591 Oberhees bei Kreuztal über Siegen, dem wir kürzlich die Texte vom Pommern- und Grenzmarklied übersandten, teilte in einem Dankgruß mit, daß er aus Kreuz (Ostbahn) stammt. Er meint treuherzig, ob wir die Kleinbahnlinie Kreuz—Schloppe—Deutsch Krone kennen? Und ob! Es war doch eine der kreiseigenen Deutsch Kroner Kleinbahnstrecken! Weiter erinnert der Einsender daran, daß er in Schneidemühl zur Schule gegangen ist. Bei dieser Gelegenheit möchten wir unsere Heimatfreunde bitten, allen Einsendungen die Anschrift aus der alten Ostheimat beizufügen, weil dies den Leser besonders interessiert — und das Zusammengehörigkeitsgefühl weiter stärkt.

So teilt uns unser Ldm. Versicherungs-Inspektor i. R. Ewald Striezel, früher Deutsch Krone, jetzt 238 Schleswig, Haitaburing 18, mit, daß er von 1941 bis 1945 in Danzig tätig und auch dort wohnhaft war; er konnte vor einigen Monaten seinen 40. Hochzeitstag begehen.

Wie immer zufrieden und naturbegeistert schrieb unser Ldm. Erich D a m s, früher Deutsch Krone-Abbau, jetzt Borgholzhausen II Bhf. über Halle (Westfalen); er hat es also nicht weit nach unserem Patenkreis Wittlage.

Erfolgreich war die Suche nach der Anschrift unseres Klausdorfer Ldm. Sägewerksbesitzer Karl Pandow, jetzt 1 Berlin NW 21, Beusselstraße 18.

Ldm. Alfred H a g e d o r n, jetzt 41 Duisburg-Laar, Turmstraße 37, meldete, daß seine Eltern Lehrer i. R. Karl Hagedorn und Frau Wanda, früher Freudenfrier, am 31. Juli ihren 45. Hochzeitstag begehen. Sie wohnen jetzt in 7831 Riegel/Kaiserstuhl, Erzbischöfliches Kinderheim. Daß wir sonst nur die „runden“, Erinnerungstage in unseren Familien-Nachrichten bringen können, sei allen Heimatfreunden hiermit mitgeteilt.

Noch ein kleines Nachwort zu Köln. Unser Ldm. Gerhard R a d k e, bei dem wieder die Organisationsleitung in bewährten Händen lag, möge uns den Wunsch erlauben, das nächste Mal die einzelnen Heimatkreise in kleineren Gruppen zusammenzufassen, damit das Sichfinden erleichtert wird. Auch wäre das Auslegen von „Trefflisten“ zu empfehlen, in die sich die Heimatfreunde verabredend eintragen können. Es ist doch sehr enttäuschend, wenn man alte Freunde oder gar Verwandte nicht gefunden hat. Und so herrschte in den Kölner Messehallen ein teilweise beängstigendes Gedränge, wie beispielsweise unser Hfd. Stadtdirektor i. R. Otto S c h m i t z (Burscheid) bemerkte. Vielleicht war es seinerzeit am besten beim Deutschlandtreffen in Kassel, wo jeweils ein bis zwei Heimatkreise in einem großen Zelt mit eigenem Ausschank vereinigt waren.

Das Bundestreffen der Pommern, das diesmal mit einem Treffen der Heimatkreise verbunden war, hat uns die ganze Problematik des Vertriebenen-Problems vor Augen geführt. Pfingsten, das Fest der Schützen in Schneidemühl und in vielen Orten der Grenzmark, ist dabei fast untergegangen, und doch brachten diese Tage wieder eine Reihe von Festtagswünschen und Grüßen, von denen die in der SBZ nicht untergehen dürfen; denn, was wir frei und offen fordern und bekunden dürfen, können unsere Hfd. unter den Hauptgegnern einer friedlichen Wiedervereinigung nur im Herzen tragen und zwischen den Zeilen äußern. Es schrieben die Uhrmachermeister-Wwe. Grete N o l k y (Tütz-Deutsch Krone-Schneidemühl), unser Seminarcollege Hans Pasda, Herta Klenski und Familie Gaertner. „Es ist eine Freude, die so herrlich voll blühenden Obstbäume zu sehen!“ Auf die mit Grüßen verbundenen Dank-sagungen kommen wir an anderer Stelle zurück.

Auch aus dem freien Westen kamen viele Grüße persönlich und für den Hbf., für die wir mit unserem Hfd. Max K ö h n, Tochter Ilse Gentzle und Enkelin Renate in 8014 Neubiberg bei München, Hauptstraße 59, allgemein danken.

Herzliche Grüße aus dem Lande der Elche und Lachse — Angeln und Motorbootfahrten bei schönstem Wetter machen den Aufenthalt angenehm — aus Västerås, ca. 200 km nord-

Das Bild der Heimat



Die kath. Kirche in Tütz

nach einer Federzeichnung von Reg.-Baumeister Heitmann, ehemals Dozent der Staatsbauschule Deutsch Krone.

westlich Stockholm am Mälar-See, sandten Hfd. Willi Halich und Frau, denen wir für den Vierteljahrsbesuch bei der Tochter weiter schönsten Wetter wünschen.

Auch Anneliese Patzer, die Tochter unseres Hfd. Willi Patzer, die schwer erkrankt war, schließen wir in unsere Wünsche ein und freuen uns auf das Wiedersehen im Jugendlager in Cuxhaven.

„Ldm. Buske (Deutsch Krone) in Jünkerath lieh mir einen Hbf.“, meldet sich Fr. Elisabeth Stellmacher in 5532 Jünkerath (Eifel), Talstraße. „Ich bin die Tochter des Böttgermeisters Otto F e c h t n e r, Bromberger Straße 46—48. Nach dem Tode meiner Schwester Lotte Siewert (Ackerstraße 14) in Berlin SW 29, Fidiciusstraße 28, gab ich meine Berliner Wohnung auf. Unfaßbar ist es, unsere liebe Heimat nicht mehr sehen zu dürfen.“

Waltraut Z i m m e r m a n n, geb. Eilert (Königstraße 36), in Halle (Westfalen), Hartmanns Wäldchen 78, schreibt zum Tode der Mutter: „Wir kamen erst im März 1960 aus der Zone. Da meine Mutter wegen eines Augenleidens das Heimatblatt nicht lesen konnte, mußte ich es immer von vorn bis hinten vorlesen.“

„Meine Schwiegermutter (Emilie Marten) stammt direkt aus Schneidemühl und lebte auch dort. Ich lese den Heimatbrief immer und finde ihn sehr heimatlich und interessant“, urteilt Kapellmeister a. D. L. Guderian als heimatvertriebener Ostpreuße mit der Anschrift von Fr. Marten in 307 Nienburg (Weser), Steigertahlstraße 7.

Hildegard S t e f f e n, geb. Wiese in 3001 Gümmer 110 über Hannover berichtet: „Ich war als Reichsbahn-Helferin auf dem Hannoverbahnhof beschäftigt. Nach der Flucht wurde ich im Sozialbüro der Bundesbahn in Hannover eingestellt. Nach meiner Eheschließung bin ich als Bundesbahnass. ausgeschieden. Meine Eltern Adolf und Else Wiese (Ackerstraße 67) wohnen 3252 Bad Münder/Deister, Süntelstraße 94. Mein Vater war als Tischler bei den Fea-Werken tätig. Bruder Günter, damals Mittelschüler, lebt heute als Landwirt in 3251 Nettelrede über Hameln. Meine Schwester Edeltraut ist Angestellte bei der Landwirtschaftskammer Hannover und wohnt Hannover, Kleine Pfahlstraße 6, bei Rein.“

Ackerstraße 62 wohnte Hfd. Willi P a p k e, jetzt Köln-Riehl, Gelsenkirchener Straße 24, dessen Tochter Brunhilde Mudrack sich aus Köln-Mülheim, Herm.-Kunz-Straße 28, meldet. „Im April 42 kam ich zu Otto Günther, Friedrichstraße, in die Lehre, mußte diese aber unterbrechen, da ich im August 1944 zum RAD eingezogen wurde. Von meinen Brüdern haben Norbert in Grimmen (Mecklenburg), Lindenstraße 21, und Leo in Säckingen, Edwin-Naef Weg 11, einen eigenen Haushalt“.

Bundesbahnberrät Fritz He y s e in 479 Paderborn, Hermann-Kirchhoff-Str. 40, schreibt: „Mein Vater Reinhold He y s e (Postinsp., Friedrichstr. 19 a) ist am 22. 3. 1954 in Lingen (Ems) verstorben. Meine Mutter wohnt noch dort in der Adolfstraße 18. Ich selbst war seit Januar 1934 nicht mehr in Schneidemühl wohnhaft, nachdem ich von der Deutschen Reichsbahn als Beamter nach Lingen einberufen wurde. Dort sind auch meine Frau und beide Kinder geboren.“

„Aus Anlaß der Beisetzung meines Vaters“, berichtet Hfd. Werner Hackert, „war Bielefeld wieder Treffpunkt zahlreicher Schneidemühler Hfd. Trotz strömenden Regens waren viele Landsleute auf dem Sennfriedhof“. Die Grußkarte unterschrieben Leo und Hedwig Ziebarth/Krummfließ, Georg Wein und Frau, die Nachbarin vom Karlsberg/Hannover, Gerhard Eisler, Agnes Mokolke, Monika Möller, Rita Möller und Fam. Hackert. Schneidemühl war weiter vertreten durch die Hfd. Karl Sablotny, Waldemar Neumann, Elfriede Lenz und Hildegard Tornowski.

„Wir hier in Osnabrück kommen noch immer alle vier Wochen zusammen. Dabei hört man doch mal von diesem und jenem. Wir alle sind im Gespräch doch noch gerne in unserer schönen Heimat“, berichtet Fr. Johanna Z a r n k e, geb. Kachur (Koehlmannstraße 8) aus der Ameldungstr. 12. Daß es unserem Hfd. Alois F l a t a u in letzter Zeit gesundheitlich gar nicht gut geht, bedauern auch wir und wünschen ihm mit seinen Freunden in Osnabrück gute Besserung.

Eine außergewöhnliche Bitte erreicht uns aus dem Raum Oberhausen und betrifft die 39jährige Cousine der Briefschreiberin, die als Wtw. mit einer 14jährigen Tochter als Beamtin auf Lebenszeit, ortsgebunden durch eine Dienstwohnung, im Raum Nord-Westfalen lebt. Die warmherzigen Zeilen verdienen ernst genommen zu werden, und so würde ich mich freuen, wenn durch unseren Hbf. die noch junge und gut aussehende Schneidemühlerin, die viel Schweres erlebte, seit 1½ Jahren Wwe. und katholisch ist, auf diesem Wege einen Lebensgefährten zwischen 40 und 50 Jahren finden würde. Hier kann ich keinen Namen nennen und erbitte Briefe mit Kennwort „Oberhausen“ zur Weiterleitung an meine Anschrift.

Fr. Margot B ü t t n e r, Hannover, Wedelstraße 5, ergänzt die Anschriftenfolge: „Leider ist nur der jetzige Name meiner Schwester Luise S m i e t a n a, Halle (Saale), Parkstraße 20, angegeben, nicht aber der Geburtsname Wenski, unter dem

meine Schwester als ehemalige Bezirksfürsorgerin bei der Stadtverwaltung Schneidemühl bekannt war. Wir wohnten Schillerstraße 14.“

Auch daß wir unseren Hfd. Erhard S t r a u ß, 4788 Warstein (Sauerland), Dieplohstraße 39/I „kriegsblind“ mächten, berichten wir gern. Hfd. Strauß (Selgenauer Straße) war Kriegsblindlehrer. Die Tochter Gisela, gesch. Dahm, wohnt Dortmund, Hohenfriedberger Straße 4, der Sohn Wolfgang fiel in Rußland.

Und nun kurz Erstmeldungen/Umzüge: Frieda B a c h m a n n (Kroner Straße 15/17) von Schmallenberg (Sauerl.) nach 591 Ferndorf über Kreuztal, Dalln-Straße 15, der Sohn Herbert wohnt 591 Kreuztal Kaiserstraße 36; Theo Renkawitz (Feldstraße, Taxen und Omnibus-Betrieb) Dönitz/Elbe, W.-Rathenau-Straße 20; Alexander Quick (Schuhmacher, Alte Bahnhofstraße 6) 5256 Schönenborn, Post Hommerich über Lindlar; Gerhard Sund (Schmiedestraße 8) Fürth/Bayern, Unterfarrenbacher Str. 210; Konsul Dr. Erich Kitt und Frau Hertha, geb. Erdmann (Wilhelmstraße 6) von Dänemark wieder nach Bonn, Lahnweg 13; Erika Bartels (Jägerstraße 4, die Tochter des Kreisfeuerwehrführers Emil Kühn †, ihr verstorbener Gatte Robert Bartels war Geschäftsführer und Einkäufer der Fa. KEPA) in 3101 Boye über Celle, Haus 8; Wwe. Anna Zuther (Waldstraße 10) in Aumühle, Bz. Hamburg, nach Billeweg 2; Fam. Oberlofk. Wilhelm Jüterbock (Lange Straße 9) in Borna, Bz. Leipzig, Bahnhof, die Kinder — soweit in der Folge nicht aufgeführt — Irmgard (Diakonissenschwester) Plauen/Vogtland, Krankenhaus Bethanien, Dobenastraße, Margarete, verh. Heumos, in Rötha/Sachsen, Str. d. Freundschaft 1, und Gisela (Diakonissenschwester) in Hamburg-Blankenese, Krankenhaus Tabea.

Schließen aber möchte ich heute mit einigen Zeilen unserer Hfd. Fr. Sophie M ü l l e r (Krojanker Straße 14) in Hude II, Land Oldenburg, Klostersiedlung:

„Ich hab geglaubt in all den vielen Jahren,
ich hab gehofft und oft geträumt,
daß wir dereinst zurück in unsre Heimat kommen werden;
doch liegt das alles noch in weiten Fernen.
Uns bleibt nur eins:
Geschlossenheit und Festigkeit im Glauben
und Treue auch auf lange Zeit!“

Mit heimatverbundenen Grüßen

Eure

Margot Büttner

Reinhold Strauß

früher Deusch Krone

früher Schneidemühl

Wieder 200 Friedländer in Kiel

Nach alter Tradition hatte Väti Schult z alle Märkisch Friedländer Heimatfreunde zum Pfingsttreffen nach Kiel eingeladen. Etwa 200 Landsleute und einige aus der näheren Umgebung von Friedland waren zu diesem Treffen gekommen. Die Wiedersehensfreude war groß. Väti Schlutz begrüßte alle herzlich. Sein besonderer Dank galt den Westberliner Heimatfreunden, die den weiten Weg nach Kiel nicht gescheut hatten. Allen war es eine große Genugtuung, daß auch unsere älteste Friedländerin Frau Marie Krause (Dammstr.) und unser ältester männlicher Mitbürger Schneidermeister Emil Neumann am Treffen teilnahmen. Frau Irmgard R i s t o w gedachte der seit dem letzten Treffen verstorbenen Heimatfreunde.

Nach Bekanntgabe von Familien-Nachrichten folgte ein Lichtbildvortrag. Er zeigte uns Aufnahmen aus der Heimat, die aus der Neuzeit stammen und vor etwa einem Jahr in der Nähe von und in Märkisch Friedland aufgenommen wurden. Erklärungen hierzu gab Heinz G o l t z. Die Bilder führten vor Augen, daß sich unsere Heimat in den vergangenen Jahren stark verändert hat.

Zu schnell vergingen diese schönen Stunden beim Austausch alter Erinnerungen. Der Gedanke auf ein Wiedersehen beim nächsten Treffen erleichterte den Abschied. Ich rufe allen Märkisch Friedländer Heimatfreunden zu: „Auf Wiedersehen“ bis zum nächsten Mal!“
Fritz Q u a s t

Grenzmarkgruppe Krefeld in Hüls

Die Grenzmarkgruppe in Krefeld traf sich am 17. Juni in Hüls und besuchte dabei die Grabstätte des Schneidemühler Prälaten Dr. Hartz, der am 15. Juni 80 Jahre alt geworden wäre. Mit einem Blumengruß an der Gruft in der kath. Kirche und einem Gebet dankten die Katholiken ihrem Prälaten für die Treue, mit der er im Leben seinen Beruf und unserer

grenzmärkischen Heimat gedient hat. Die Hauptzeit des Treffens aber nahm eine gemeinsame Wanderung zum Hülsberg ein.

Bereits am 7. Juni trafen sich unsere Heimatfreunde im „Hansa-Krug“ in Krefeld, Hansastr. 12, das nur zwei Minuten vom Hauptbahnhof und damit sehr günstig für auswärtige Teilnehmer liegt und jetzt das Lokal der Gruppe für die monatlichen Treffen bleiben wird. Die Grüße der Gruppe, übermittelt von Fr. Ruth K i e t z m a n n, Krefeld-Fischeln, Häasstraße 12, an alle Hfd. geben wir weiter.

Turnertreffen in Cuxhaven

Daß der ATSC seine Großveranstaltung anlässlich des 100-jährigen Bestehens mit dem MTV Schneidemühl verband und sie im Rahmen eines Bezirksturnfestes vom 15.—17. 6. durchführte, kann von unserer Seite nur volle Anerkennung finden, wenn auch Schneidemühler Aktive, wie vorauszusehen war, dabei fehlten. Die Wahl des 17. Juni erwies sich dann aber doch nicht völlig glücklich, weil der Festzug an diesem Tage die besinnliche Bedeutung des Tages störte.

Was aber an turnerischen und sportlichen Kämpfen und Darbietungen geboten wurde, das kann uns nur immer wieder mit Stolz erfüllen, Patenkinder dieser Stadt und Mitbürger der Cuxhavener geworden zu sein. Das mußte man erhebt haben. Wir können unseren Turnkameraden am „Tor zur Welt“ nur danken.

Bestelle den

Deutsch Kroner und Schneidemühler Heimatbrief

bei Deinem Postamt.

Bezugsgebühr vierteljährlich 3,— DM einschl. Zustellgebühr Postzeitungsliste S. 52.

Kennzeichen: H 2135 E

Die Deutsch Kroner können stolz sein . . .

Zum Erwerb des Deutsch Kroner Heimathauses in Bad Essen schreibt das Wittlager Kreisblatt u. a.:

Wer das Wort Heimat nicht nur im Mund führt, wem das Land der Väter mehr ist, als nur ein geographischer Begriff, der wird in jeder Stunde zur Heimat stehen, trotz der politischen Realitäten — oder gerade wegen ihnen! Heimat, das mag in unserer satten Zeit, da die meisten Vertriebenen wieder eingeordnet sind in den Wirtschaftsprozess der Bundesrepublik, beinahe ein wenig utopisch klingen, zumal, wenn man an den nüchternen Lebensstil unserer Zeit denkt. Wer aber immer glaubt und von welcher Seite es auch gezielt geschehen mag, daß die aus ihrer Heimat vertriebenen Menschen dieses Land vergessen, der irrt! Mag hier oder dort der eine oder andere auch ein wenig oberflächlich sein oder gleichgültig scheinen, wenn er aufgerufen ist, in den Relationen der Heimat zu denken, ist er sich seiner ethischen Verpflichtung bewußt. Nur so kann es verstanden werden, daß es den Deutsch Kronern gelungen ist, in Bad Essen ein Grundstück zu erwerben, das ihnen Heimathaus ist, Stätte, an der die Erinnerung an das Land der Väter wachgehalten und weitergegeben wird.

Es handelt sich um das Haus an der Bergstraße 31, unterhalb der Alten Mühle, um jenes Fachwerkhaus, auf dessen Giebel die Jahreszahl 1795 steht.

Die Anregung, zu versuchen, in den Besitz eines eigenen Grundstückes zu kommen, geschah am Montag des Patenschaftstreffens im vergangenen Jahr. Während man zum Rattlinghauser Berg spazierte, wurden diese Fragen venti-



Das Deutsch Kroner Heimathaus Bad Essen in seiner jetzigen Gestalt

liert, und sie konnten auch bald ernsthaft diskutiert werden, denn es war möglich geworden, den sogenannten „Schafstall“ an der Bergstraße in Bad Essen zu kaufen.

Als nun am 17. Februar ds. Js. der Deutsch Kroner Vorstand in Bad Essen tagte, fand im Anschluß daran die Gründungsversammlung für den Verein „Deutsch Kroner Heimathaus in Bad Essen“ statt. Bereits am 8. März konnte der Verein in das Vereinsregister beim Amtsgericht in Bad Essen eingetragen werden.

Der Verein bezweckt:

1. Die Pflege des Gedankens an die zur Zeit verlorene Heimat im Osten (vornehmlich an den Kreis Deutsch Krone) durch kulturelle und politische (ohne parteipolitische) Aufklärungs- und Werbearbeit aller Art bei den Ostvertriebenen (insbesondere aus dem Kreis Deutsch Krone), ihren Angehörigen (insbesondere bei der Jugend) und den Einwohnern des Deutsch Kroner Patenkreises Wittlage und der Deutsch Kroner Patengemeinde Bad Essen.

2. Veröffentlichungen (insbesondere wissenschaftlicher Art) über den deutschen Osten zu fördern;

3. bedürftige Ostvertriebene (insbesondere aus dem Kreis Deutsch Krone) und ihre Angehörigen in sozialer Hinsicht zu betreuen.

Es wird weiterhin betont, daß der Verein nicht auf einen wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb gerichtet ist. Bei der Auflösung des Vereins oder bei Wegfall seines bisherigen Zweckes, so steht es in den Satzungen, falle das übriggebliebene Vermögen einer als gemeinnützig anerkannten Einrichtung zu.

Eine Stimme aus dem Patenkreis über
unser Heimathaus — Stätte der Erinnerung

Das Deutsch Kroner Heimathaus, das nun durch die Vertragsunterzeichnung erworben ist, soll die Voraussetzungen dafür schaffen, darin Tagungen abzuhalten sowie Treffen und Lehrgänge, und es soll auch die Möglichkeit bieten, hier der Deutsch Kroner Jugend für das Jugendlager eine ordentliche Bleibe zu bieten. Darüber hinaus sollen, wie schon aus dem zweiten Paragraphen der Satzung hervorgeht, erholungsbedürftige Ostvertriebene darin untergebracht werden.

Natürlich hat der „Verein Deutsch Kroner Heimathaus“ seine Pläne, aber sie sind zunächst noch ein wenig Zukunftsmusik, denn der erste Schritt, der Grundstückserwerb, ist ja eben erst gegangen worden. Doch sollen in Kürze schon Fachleute an die Arbeit gehen, um zu prüfen, ab das alte Haus umgebaut werden kann, oder ab man es abreißen soll und an seiner Stelle ein neues errichtet. Aber das alles ist, wie gesagt, noch in der Ferne, obgleich das rund 6500 qm große Grundstück alle Möglichkeiten bietet, eventuelle Pläne auch zu realisieren.

Und noch eines muß ja geregelt werden, das ist die Unterbringung der in dem Haus lebenden drei Familien. Gerade wer aus seiner Heimat vertrieben ist, der wird ermsen können, was es bedeutet, aus einem Hause ziehen zu müssen, das Jahrzehnte hindurch Bleibe und ein Stück Heimat war. Dieses difizile Problem wird ohne mitmenschliches Denken nicht gelöst werden können!

Jedenfalls können die Deutsch Kroner stolz sein auf ihr Werk, in der Fremde ein Haus der Heimat zu haben, das sein will und sein wird eine Stätte, in der man zu Hause ist . . .

Heimatkreisausschuß Schneidemühl tagte

Der Schneidemühler Heimatkreisausschuß beschäftigte sich am 17. Juni schon mit dem Bundestreffen 1963, das dem Wunsche vieler Hfd. gemäß im Brockseswald durchgeführt werden soll. Als Termin wurden der 7. und 8. September festgelegt.

Die diesjährige Delegiertentagung soll mit der „Mitteldeutschen Woche“ in Cuxhaven verbunden werden und als Auftakt dieser Woche am 4. November im Rahmen der Eröffnung mit den Ratsherren der Stadt und den Vertretern der Schulen, Vereine und Verbände der Vertiefung und Ausweitung des Patenschaftsgedankens dienen. In der Arbeitstagung werden sich die Delegierten insbesondere auch mit der Schaffung einer Schneidemühler Heimstätte in Cuxhaven und der juristischen Voraussetzung dafür, der Gründung eines eingetragenen Vereins, auseinanderzusetzen haben.

Einen breiten Raum nahm auch die Verwendung der Spendenbeträge für die Opfer der Flutkatastrophe ein, die sich inzwischen um weitere 100 DM erhöht haben, die von der Gruppe der ehemaligen „Höheren Schüler“ in Berlin der Patenstadt überwiesen wurden. Von der Patenstadt, die unsere Opferwilligkeit anerkennt und herzliche Worte des Dankes fand, wurden wir ermächtigt, die für sie unbedeutenden Beträge für flutopfergeschädigte Schneidemühler selbst zu verwenden und konnten das in einem einzigen Falle tun.

Wir hoffen, im Interesse der Spender gehandelt zu haben, wenn die verbliebenen Geldmittel der Sozialreferentin Fr. Böhnke für die Paketaktion zur Verfügung gestellt wurden, zumal gerade jetzt unsere Hfd. in der SBZ mehr denn je durch Nahrungsmittelpakete unterstützt werden müßten, wenn sie in ihrer seelischen Not dazu nicht ganz an uns zweifeln sollen.

-st.

Hannover

Die Kreisgruppe Deutsch Krone in Hannover macht am Sonntag, dem 5. August, einen Omnibusausflug in den Harz zur Okertalsperre nach Schulenberg. Abfahrt Ecke Luisenstraße—Bahnhof um 8.15 Uhr, Rückkehr gegen 23 Uhr. Fahrpreis ca. 8 DM. Anmeldung an Dr. Gramse, Hannover, Volgersweg 12, Tel. 25295 bis spätestens Mittwoch, den 25. Juli; Zustiegemöglichkeit nach Vereinbarung.

Auf der Rückfahrt werden wir in Hildesheim, Gaststätte „Wilhelmshöh“ etwa um 18.30 Uhr Station machen, um noch in gemütlicher Runde und bei Musik zusammensitzten. Unsere Landsleute aus Hildesheim und Umgebung sind herzlich dorthin eingeladen.

Dr. A. Gramse

„DER KATZENKRUG“

von Irene Tetzlaff

soeben erschienen — ein Grenzmark-Roman.

Bestellungen an: Albert Strej, Kiel-Gaarden, Postfach 15

Sind unsere Ostbauern vergessen?

In der Zeitschrift des Bauernverbandes der Vertriebenen Nordrhein-Westfalens „Das vertriebene Landvolk“ schreibt unser Ldm. **Stevens** (Mellentin) u. a.:

Wer denkt denn ernstlich über das besondere Schicksal der vertriebenen und geflüchteten Bauern nach?

Man sieht es nur aus dem Schicksal der Vertriebenen im allgemeinen, das zwar sehr bedauerlich, aber nicht abzuändern ist und bei dem auch nur in einem beschränkten Ausmaß geholfen werden kann. Daß sich das Schicksal der vertriebenen Bauern aber mit dem Schicksal der gesamten Vertriebenen in keiner Weise gleichstellen läßt, ist kaum bekannt und wird in der Presse nie erwähnt (ausgenommen die Vertriebenen-Blätter — D. R.)

Vertriebene Beamte und Angestellte sind fast zu 100 Prozent wieder ihrer früheren Tätigkeit entsprechend oder auch besser angestellt und ihre Altersversorgung ist gesichert. Für alle Arbeiter gilt dasselbe, da sie in einem Beschäftigungsverhältnis sind, das der früheren Beschäftigung entsprechend oder sogar besser ist, und auch hier ist die Altersversorgung vollständig erhalten geblieben. Aerzte, Rechtsanwälte usw. haben ihren früheren Beruf wieder aufgenommen und fast ausschließlich eine gute Praxis. Sogar die meisten Gewerbetreibenden und Handwerker sind wieder eingegliedert oder gut beschäftigt.

Der vertriebene Bauer dagegen hat neben seiner Heimat auch seine Scholle verloren,

Sein Hof, sein Acker waren für ihn in erster Linie Heimat. Auf dieser Scholle haben in den meisten Fällen schon seine Vorfahren gesessen. Sie war oft schon seit Jahrhunderten in der Familie, und sie sollte auch seinen Nachkommen als Heimat dienen. Der Hof war der bäuerlichen Familie ans Herz gewachsen. Diese Scholle war für den Bauern und seine Familie aber nicht nur Heimat, sondern auch Werkzeug für die Ausübung seines Berufes. Der Hof, der Acker, die Wiesen gaben ihm erst die Möglichkeit, Bauer zu sein, seinen Beruf auszuüben. Sie gaben ihm seine Existenz und die Voraussetzung, seine Familie zu ernähren.

Von dieser Scholle ist er vertrieben worden. Nur 5 Prozent dieser vertriebenen und geflüchteten Bauern wurden soweit mit Acker versorgt, daß sie wieder ihrem bäuerlichen Beruf nachgehen können. Die übrigen 95 Prozent müssen sich fremdberuflich beschäftigen. Diese 95 Prozent haben also nicht nur ihre Heimat und ihre Scholle, sondern auch ihren Beruf aufgeben müssen und sind nun weit überwiegend als Hilfsarbeiter in der Industrie oder im Gewerbe tätig. Und endlich haben sie auch noch ihre Altersversorgung, die der Hof ihnen in Form eines Altenteils gewährte, verloren. Der vertriebene Bauer ist also vom freien Bauer auf freier Scholle zum Hilfsarbeiter degradiert worden. Es ist dies ein unvorstellbarer Abstieg, den ein Nichtbetroffener kaum verstehen kann. Es ist also das Schicksal der vertriebenen Bauern mit dem Schicksal der übrigen Vertriebenen und auch der Geschädigten im Bundesgebiet in keiner Weise zu vergleichen.

Dieses

einmalige Schicksal einer Gruppe von Vertriebenen

müßte nun doch Anlaß sein, wenigstens bei der Entschädigung und der Altersversorgung darauf Rücksicht zu nehmen. Ein einheimischer Fabrikbesitzer, dem eine Villa oder eine Halle oder ein sonstiges Gebäude durch die Besatzungsbehörde beschlagnahmt wurde, erhielt eine jährliche Nutzungsentschädigung und nach Ablauf der Beschlagnahme eine Abnutzungsentschädigung in einer Höhe, die den Gesamtschaden noch überstieg. Ein vertriebener Bauer, der seinen kompletten Hof mit Inventar und Ernte in Größe von 100 Morgen und damit seine gesamte Existenz im Osten verloren hat, erhält eine Gesamtentschädigung in Höhe von ca. 10 000 bis 13 000 DM im Laufe der Jahre ausgezahlt. Viele Bauern erleben diese Auszahlungen nicht mehr und diejenigen, die sie erleben, haben diesen Almosenbetrag durch ihre Unterhaltshilfe (Fürsorgetrente) zum Teil bereits aufgezehrt, so daß sie sich mit dem Restbetrag kaum noch ein paar Quadratmeter Land kaufen könnten.

Wenn diese Gruppe von Vertriebenen im Bundesgebiet — es sind mit Familienangehörigen gegen 2 Millionen Menschen — am Rechtsstaat irre wird und das Grundgesetz als nicht für sie geltend ansieht, ist sie nicht dafür verantwortlich zu machen. Wir weisen zwar unsere Bauern immer wieder darauf hin, nicht ihre Nerven zu verlieren, aber wir sind als Führer dieser Vertriebenen-Gruppe, die soviel Unrecht erdulden muß, überfordert.

Ein ständiges Absinken der Zahl der Siedlerstellen, weil die einzelne Siedlerstelle nicht ausreichend finanziert wird und die gesamten Siedlungsmittel nicht entfernt ausreichen, ist nicht

zu verantworten. Leider hat auch in Nordrhein-Westfalen der Finanzminister die Erhöhung der Kredite für die einzelne Siedlerstelle und damit die ausreichende Finanzierung dieser Stellen abgelehnt, obschon einwandfrei erwiesen wurde, daß bei der Finanzierung der Nebenerwerbsstellen Finanzierungslücken in Höhe von 8000 bis 18 000 DM bestehen, die von den vertriebenen Bauern aus Eigenmitteln nie geschlossen werden können.

Diese Ablehnung ist wohl in erster Linie auf die zu geringe Bereitstellung von Gesamtsiedlungsmitteln in Nordrhein-Westfalen (Bundes- und Landesmittel) zurückzuführen. Neuerdings sollen auch Vollbauernstellen für Heimatvertriebene, die sich im Zuge der Agrarstrukturverbesserung, die von den Siedlungsgesellschaften in den einzelnen Kreisen durchgeführt wird, allmählich zu Vollbauernstellen entwickeln, nicht mehr ausreichend finanziert werden.

Wir haben die Vermutung — und manche Feststellungen in der letzten Zeit bestätigen diese Vermutung — daß in Nordrhein-Westfalen bei Vergabe der Siedlungsmittel stark gebremst wird. Auf diese Weise will man anscheinend verhindern, daß die zu geringen Siedlungsmittel schon am 1. Oktober verbaucht sind. Damit geht auch das reiche Land Nordrhein-Westfalen, und zwar ausgerechnet im Wahljahr, dazu über, durch die

nicht genügende Bereitstellung von Siedlungsmitteln

die Zahl der Siedlungsstellen einzuschränken. Hier kann man sagen, wenn das am grünen Holz geschieht, was wird dann erst am dünnen geschehen. Was helfen uns hier alle schönen Versprechen, daß es uns in Nordrhein-Westfalen nie an Siedlungsmitteln fehlen wird, wenn man bei der Vergabe der Siedlungsmittel jetzt erheblich schärfere Maßstäbe anlegt, um mit den vorhandenen Siedlungsmitteln auszureichen.

Die Entschädigung der vertriebenen Bauern muß grundsätzlich neu geregelt werden; denn wenn man schon nicht in der Lage ist, ihnen das Rüstzeug für die Ausübung ihres alten Berufes zu geben und sie damit zwangsweise zu einer Beschäftigung degradiert werden, die mit ihrer früheren Tätigkeit und mit ihren früheren Lebensverhältnissen absolut nichts mehr zu tun hat und auch in keinen Vergleich gestellt werden kann, dann soll man wenigstens dafür sorgen, daß diese Vertriebenen-Gruppe

in der Entschädigung nicht schlechter gestellt wird, als die einheimischen Besatzungsgeschädigten.

Es darf das besondere Schicksal der vertriebenen und geflüchteten Bauern nicht länger mehr übersehen und dem Schicksal der gesamten Vertriebenen gleichgestellt werden. 95 Prozent der vertriebenen Bauern haben keine Möglichkeit, noch Bauer zu bleiben und müssen ihrer Familie ernähren, indem sie Arbeiten ausüben, die sie nicht gelernt haben und die ihnen keine Freude machen. Als Entschädigung für ihren verlorenen Hof, der ihre Beschäftigungs- und Existenzgrundlage war, erhalten sie

3 bis 5 Prozent des Verkehrswertes

und wenn sie alt sind, gibt man ihnen eine Fürsorgetrente. Wir fordern von der Bundesregierung nachdrücklichst, diesem Zustand endlich ein Ende zu bereiten und das Schicksal der vertriebenen Bauern einmal ernstlich zu überprüfen, damit auch der Not der Verfeimten unter den Vertriebenen endlich Rechnung getragen wird.

Mehr Hilfe vonnöten!

Der Arbeits- und Sozialminister des Landes Nordrhein-Westfalen hat die Städte und Kreise des Landes aufgerufen, für die landwirtschaftliche Eingliederung vertriebener und geflüchteter Bauern Grund und Boden bereitzustellen. In einem persönlichen Schreiben an alle Oberkreis- und Oberstadtdirektoren wies der Minister auf die Dringlichkeit des Bestrebens hin, das vertriebene und geflüchtete Landvolk wieder auf Agrarbetrieben — und damit in ihren alten Berufen anzusetzen.

In dem Schreiben heißt es wörtlich: „Die Landesregierung von Nordrhein-Westfalen und die kommunalen Spitzenverbände des Landes haben verschiedentlich dazu aufgerufen, die Eingliederung der vertriebenen und geflüchteten Bauern zu unterstützen. Bei einer kürzlich durchgeführten Erfassung aller siedlungswilligen Bauern aus Vertriebenen- und Flüchtlingskreisen wurde festgestellt, daß noch Siedlungsbewerber auf ihre Wiedereingliederung warten.“

„Ich darf Sie bitten“ — so heißt es weiter — „alles in Ihrer Macht Stehende zu tun, um die Durchführung der bereits geplanten Siedlungsverfahren zu erleichtern und zu beschleunigen. Darüber hinaus würde es eine entscheidende Hilfe bedeuten, wenn die Gemeinden ihrerseits, besonders durch die Bereitstellung von Land zu angemessenen Preisen, an der Lösung dieses dringenden sozialen Problems mithelfen würden.“

Anschriften-Verzeichnis der Stadt Schneidemühl (60. Folge)

Veränderungen und weitere Anschriften teilen Sie bitte der Heimatkreis-Karteistelle Albert Strey, Kiel-Gaarden, Wilhelmstraße 21 mit. Wer bereits Bezieher des Heimatbriefes ist, wird gebeten, das ihm zugehende Werbe-Exemplar an Heimatfreunde abzugeben, die noch nicht Leser des Briefes sind.

Alle erschienenen Anschriftenfolgen sind nachlieferbar, Stück -,20 DM

- Szudmak, Johann (ohne Ang., Steinbrucharb.) 7521 Untergombach, Kr. Bruchsal, Altenaer Str. 1 (Lethmathe/Sauerland)
- Schaaer, Margarete (ohne Ang.) Neuenkirchen i. Oldenburg, Kr. Vechta
- Schaafer, Erna (Güterbahnhofstr. 18, Kunststrickerin) Suhl i. Thüringen, Straße der Opfer des Faschismus, Krankenhaus
- Schaale, Käthe, geb. Fladda (Alte Bahnhofstr. 16) Berlin-Zehlendorf, Riemeisterstraße 1
- Schaar, Manfred (Bromberger Str. 109) Neuenkirchen i. Oldenburg
- Schaar, Rosamunde (ohne Ang.) Kirchstück, Kr. Schwerin i. Mcklbg., bei Mühlenberg
- Schaarschmidt, Frieda (Gneisenaustraße 38) Rendsburg, Königinstraße 20
- Schaarschmidt, Lothar (Gneisenaustraße 38, Gerichtsass.) Oberndorf a. N., Fiedel-Fee-derle-Str. 14
- Schabert, Annemarie (Grünstr.1) Bayreuth, Leopoldstraße 1
- Schabinski, Waltraudt (Schützenstraße 71) Kleve Nr. 9, Kr. Lippstadt
- Schachtschneider, Charlotte (Hindenburgpl. 1, Schneidermeister.) und Schwester Margarete sowie Mutter Johanna, Düsseldorf, Stockkampstr. 52
- Schachtschneider, Helmut (Hindenburgpl. 1) Haselünne, Kr. Meppen, Stadtmark-siedlung
- Schade, Hans-Joachim (Friedrichstraße 11) Springe/Deister, Rosenstr. 27
- Schade, Maria, verh. Weihe (Friedrichstr. 11) Freising/Obb., Frühlingweg 1
- Schade, Dr. Max (Friedrichstr. 11, Dipl.-Landwirt) Ebermannsdorf, Kr. Amberg, Nr. 16
- Schade, Reinhold (Vorwerk Hammer) Siedlungsgut Herzberg, Post Glienicke, Kreis Beskow/Mark
- Schadow, Siegfried (Königsblicker Str. 170) Berlin SO 36, Kottbuser Ufer 8
- Schadowski, Alfred (Jägerstr. 6, Tischler) Hemmer-Westig, Kr. Iserlohn (Westf.), Hauptstr. 59
- Schadowski, Dieter (Jägerstr. 6) Hagen in Westf., Bolohstr. 57
- Schadowski, Werner (Jägerstr. 6, Ing.) Fürth (Odenwald), Heppenheimer Pfad 8
- Schadzinski, Anton (Kl. Kirchenstr. 5, Schaffner) Münster-St. Mauritz (Westf.), Rosengarten 70
- Schadzinski, Irmgard, verh. Wubberling (Kl. Kirchenstr. 5) Billerbeck, Kr. Coesfeld, An der Welle 11
- Schadzinski, Ruth, verh. Seibert (Kl. Kirchenstr. 5) Münster (Westf.), Korduanenstr. 12
- Schädel, Gerda (Königsblicker Str. 17) Berlin SO 36, Glogauer Str. 27/III
- Schädler, Käte (Königstr. 68, Dentistin) Bremen, Dobben 85
- Schädler, Heinrich (Königstr. 68) Harburg (Schwaben), Stadelhof 416, bzw. Essen-West, Kerkhoff-Str. 10/12
- Schaefer, Albert (Bahnhofstr. 8) Hannover, Kolonie Sommerlust 6
- Schäfer, Frieda (Krojancker Str. 58) Karlsruhe, Lachner Str. 10
- Schäfer, Georg (Güterbahnhofstr. 24, Oberzugf.) Loitz i. Mcklbg., Peenestr. 36
- Schäfer, Heinrich (Buddestr. 14, Vorschlosser) Detmold, Friedrich-Richter-Straße, Altersheim
- Schäfer, Herbert (ohne Ang.) Minden (Westfalen), Hahlerstr. 68a
- Schaefer, Leo (Westendstr. 45, Maurer/Fliesenleger) Bad Oldesloe, Meddelskamp 8
- Schäfer, Margarete (ohne Ang.) Sieber 81, üb. Herzberg (Harz)
- Schäfer, Martha (ohne Ang.) Stralsund, Böttcherstr. 29
- Schaefer, Paul (Jägerstr. 10, Kriminalobersekr.) Karlsruhe, Emil-Gött-Str. 5
- Schaefer, Regina (Westendstr. 45) Eutin i. Holst., Hoher Berg 9
- Schäfer, Roswitha (ohne Ang.) Hannover-Vahrenheide, Alte Celler Heerstr. 27
- Schäfer, Rudi (ohne Ang.) Freiburg i. Brsg., Glümer Str. 25/II
- Schäfer, Ruth (Königsblicker Str. 148) Heimerzheim üb. Bonn, Centweg 425
- Schaefer, Walter (Bergstr. 3, Bb.-Insp.) Plaukstadt, Kr. Mannheim-Land, Hebelstr. 14/I
- Schäfer, Walter (Berliner Str. 38 u. Posen) Mönchengladbach-Hardt, Weserstr. 20
- Schäfer, Wilhelm (Güterbahnhofstr., Vorschlosser) Grimmen i. Mcklbg., Bergstr. 2, bei Eick
- Schaefer, Katharina (ohne, Fürsorgerin) Berlin-Grunewald, Salzbrunner Str. 38
- Schär, Anneliese, geb. Mix (Höhenweg 23) Bad Lippspringe, Kr. Paderborn, Auf der Mersch 12
- Schätzke, Alexandrine (Ackerstr. 34/38) Schurrum, Post Thumbby üb. Eckernförde bei Ohms
- Schätzke, Anny (Ackerstr. 33/34, Spediteurs-Wwe.) Eckernförde, Cäcilienstr. 71
- Schätzki, Albrecht (Jastrower Allee 64, Kunstlehrer) Neustadt/Aisch, Martin-Luther-Str. 13
- Schaetzle, Eugen (Gartenstr. 6, Ing.) Stuttgart-Süd, Römerstr. 75
- Schaffner, Paula (ohne Ang.) Kirchmöser (Havel), Thälmannstr. 12
- Schaffranke, Heinz (Uscher Str. 3) Wesel (Rh.), Hebbelstr. 141
- Schaffranke, Fr. H., mit Sohn und Tochter (ohne) Pila, Ul Sniadeckich 2 (Polska)
- Schalhorn, Dr. ? (Bismarckstr. 52) Haldensleben, Bz. Magdeburg
- Schalinski, Elisabeth, geb. Müller (Bahnhofswirtschaft) Menden, Siegstr. 49
- Schalkowski, Hermann (Buddestr. 5) Saalfeld (Saale), Rainweg 8 b
- Schalla, Ida (Theodor-Körner-Str. 5) Börnsen, Hzgt. Lauenburg, Reichsstr. bei Minte
- Schalla, Magdalena (Im Grunde 5) Heessen (Westf.), Amtsstr. 45
- Schallat, Artur (ohne, Kfm.) Dammgarten, Mcklbg., ohne Ang.
- Schallat, Martha (ohne) Eberswalde, Altersheim, Erich-Mühsam-Str. 17
- Schallehn, Olga (Wilhelmplatz 2, Reinmachefrau) Heist bei Uetersen (Holst.)
- Schallert, Gerhard (Zeughausstr. 6, Abteilungsleiter) Hannover, Hildesheimer Str., Hauptgenossenschaft
- Schallert, Fam. (ohne) Oehlke, Post Eschede (Kr. Hildesheim)
- Schallhorn, Gerhard (Ringstr. 43, Steuerinsp.) Düsseldorf-Benrath, Hospitalstr. 17
- Schallhorn, Herta, verh. Kottas (Ringstr. 43) Hamburg-Fuhlsbüttel, Böckelweg 20
- Schallhorn, Inggrid (Marktpl. 1) Hamburg 20, Abendrothsweg 34
- Schallhorn, Paul (Ringstr. 43, Oberlokf.) Mettmann, Am Zaunenbusch 40
- Schallhorn, Willy (Markt 1) Seelze b. Hannover, Bahnhofstr. 12, unbek. verzogen
- Schalm, Emma (Westendstr. 4) Berlin N 58, Schönhauser Allee 142
- Schalm, Emil (Ringstr. 2, Rb.-Schr.) Glienicke/Nordbahn, Heinrich-Heine-Str. 59
- Schalm, Erna (Plöttker Str. 13, Lohnbuchhalterin) Köln-Ostheim, Servatiusstr. 48
- Schalm, Günther (Fritz-Reuter-Str. 21) Braunschweig, Harzstieg 37
- Schalm, Hans-Joachim (Plöttker Straße 23, Tischer) Köln-Riehl, Wesselroder Str. 30, Wohnbaracke
- Schalm, Helene, geb. Gruhn (ohne Ang.) Suckow H. 10, Kr. Schwerin i. Mcklbg.
- Schalm, Hildegard, verh. Stricker (Kolmarer Str. 9 a, Sekretärin) Essen-Stadtwald, Am Dönhof 13
- Schalm, Ilse, verh. Kaatz (Plöttker Str. 23) Köln-Ostheim, Servatiusstr. 48
- Schalm, Walter (Gnesener Str. 11, Malerstr.) Berlin-Köpenick, Bachwitzer Str. 9
- Schalow, Meta (Bromberger Str. 17, Oberpostschaffners-Wwe.) Castrop-Rauxel, Harkortstr. 36
- Schalow, Otto (Ackerstr. 68, Tischler) Berlin W 30, Eisenacher Str. 118
- Schalow, Paul (Westendstr. 13, Lokf.) Hagen (Westf.), Eugen-Richter-Str. 1
- Schalwig, Bertha (Friedheimer Str. 2) Hamburg-Poppenbüttel, Hospital z. Heiligen Geist, Emelskeweg 32
- Schalwig, Horst (Friedheimer Str. 2, Lehrer) Hamburg-Wandsbek, Bandwikerstr. 40
- Schalwig, Ingeborg, geb. Rempel (ohne An.) Berlin-Tempelhof, Udetzeile 1
- Schamberger, Else, geb. Krause (Milchstr. 4) Stein b. Nürnberg, Lotharsteig 9
- Schanter, Dr. Waltraut, geb. Müller (Breite Str. 49, Studienrätin) Lüneburg, Barkhausenstr. 41
- Schaper, Charlotte, verh. Buschmann (Neustettiner Str. 91) Brinkum, Graftsch. Hoya, Georgstr. 92
- Schaper, Heinrich (Neustettiner Str. 91, Betonfacharb.) Brinkum, Graftsch. Hoya, Bahnhofsbücke 25
- Scharf, Elisabeth (Bismarckstr. 42 und Sohn Willi, Aurich (Ostfriesland), Tom-Brook-Str. 12
- Scharf, Elise (Elisenau, Gönner Weg 48) mit Tochter Dr. Lore Scharf (Referentin im Berliner Senat) Berlin-Charlottenburg, Reichsstr. 94
- Scharf, Erna (Güterbahnhofstr. 18) Suhl i. Thüringen, Amtmannweg 30
- Scharf, Fritz (Elisenau, Gönner Weg 48, Kfm.) Berlin-Charlottenburg, Meininger Allee 7
- Scharf, Hans (Küddowstr., Sägewerk, Studienrat) Berlin-Grunewald, Warmbrunner Str. 33
- Scharf, Kurt (Erlenweg 14, Oberlandgerichtsrat) und Sohn Gerhard, Langerwehe (Kr. Düren), Haus Merberich
- Scharf, Margarete, verh. Kersten (Küddowstr. 34, Küddowmühlen) Stetten an der Fildern üb. Stuttgart-Vaihingen, Jahnstr. 35
- Scharff, Luise, gesch. u. verw. Milbradt (Schrotzer Str. 73, Ernährungsamt) Norden, Nordsee, Im Spieß 28
- Scharfe, Ludwig (Sternplatz 2, Justizsekr.) Wingerode 110 üb. Heiligenstadt
- Scharfenberg, Elisabeth (ohne Ang.) Rain (Lech), Hauptstr. 49
- Scharkawski, Elfriede, verh. Hanich (Duisburg und Schrotzer Str. 12) Duisburg, Julius-Kirch-Str. 17
- Scharlefski, Johann (ohne Ang.) Medelby, Kr. Flensburg, bei Olga Mundt
- Scharlemann, Arthur (Albrechtstr. 88, Dipl.-Handelslehrer) Flensburg, Rude 34/VII
- Scharlock, Elfriede, geb. Blümke (Schützenstr. 63) Memmingen, Ulmer Str. 9
- Scharping, Ursula (Rüster Allee 9) Meerbeck 12 üb. Stadthagen

- Scharsitzki, Kurt (Karlstr. 11, Beamter b. RAW) Remscheid, Papenberger Str. 67 a
- Scharsitzki, Max (Güterbahnhofstr. 17, Triebwagenf.) Remscheid, Freiheitsstr. 134
- Schartau, Anni (ohne Ang.) Brandenburg (Havel), Silostr. 17
- Schattelius, Otty (ohne Ang., Schwester) Pinneberg, Oeltingsallee 16
- Schattlack, Georg (ohne Ang.) Herne, Gräffstr. 22
- Schatton, Alma (Friedheimer Str. 2, Lehrerin) und Sohn Dietrich, Bonn, Römerstr. 171/I
- Schattschneider, Alma, verh. Kamrath (ohne Ang.) Kiel-Gaarden, Pickertstr., Kaserne
- Schattschneider, Helene, verh. Porsch (ohne Ang.) Frankfurt-M., Bannweg 11
- Schattschneider, Paul (Gr. Kirchenstr. 6, Tabakwaren) Neesen-Porta, Kr. Minden (Weser), Bergstr. 82
- Schattschneider, Walter (ohne Ang.) Rheidt Siegkreis, Nr. 54
- Schatz, Oskar (Albrechtstr. 11) Hürth, Köln-Land, Knapsacker Str. 50
- Schatz, Otto (Brauerstr. 24) Bonn, Luisenstr. 40
- Schau, Magda, geb. Krause (Ringstr. 38 u. Kolberg) Lensahn in Holst., Sandkuhle 5
- Schaub, Ursula, geb. Grabow (Karlstr. 1) Saarbrücken, Talstr. 61
- Schauer, Berta (Sedanstr. 13) Windhausen Nr. 78, Kr. Gandersheim
- Schauer, Gertrud (Bromberger Str. 77) Goosefeld ü. Eckernförde
- Schauer, Hulda (Goethering 64) Eberswalde, Am Kanal 5
- Schauer, Irma, verh. Paulin (Sedanstr. 13) Windhausen Nr. 29, Kr. Gandersheim
- Schauer, Nora (Wilhelmsplatz/Postamt) Greifswald i. Mcklbg., Gützower Landstr., Feierabendhaus
- Schaumer, Franz (Karlsgasse 5, Eisenbahner) Göttingen, Weidenweg 7/I
- Schaumer, Maria (Karlsgasse 5 u. Bromberg) Minden, Paulinenstr. 17 b
- Schechert, Martha (NSV-Lager u. Glogau) Salzgitter-Watenstedt, Konradenweg 1
- Scheefer, Lotte, verw. Petz (Lange Str. 36) Lingen (Ems), Schwedenschanze 79
- Scheel, Dora (Seminarstr. 45, Rüster Allee 3 u. Gönner Weg 16) Pforzheim, Antoniusstr. 8
- Scheel, Ingeborg, verh. Müller (Güterbahnhofstr. 5, Kontoristin) Plate H. 66, Kreis Schwerin i. Mcklbg.
- Scheel, Jürgen (Güterbahnhofstr. 5, Bahnarb.) Niederlahnstein, Bergstr. 15
- Scheel, Marie (Güterbahnhofstr. 5) Ranskow 86 b. Schwerin i. Mcklbg.
- Scheel, Karl (Koschützer Str. 1) Berlin-Steglitz, Telramundweg 9
- Scheel, Otto (Baggenweg 3, Eisenb.-Sekt.) Mainz, Frauenlobstr. 98
- Scheel, Rita (Zeughausstr. 4) Schwerin in Mcklbg., Str. der nationalen Einheit 87/I
- Scheel, Werner (Gr. Kirchenstr. u. Zeughausstr. 14) Duderstadt, Hinterstr. 91
- Scheer, Magdalena (Plöttcker Str. 30, Polizeimstr.-Wwe.) Trier (Mosel), Peterwust-Str. 25 bei der Tochter Ulla Paul
- Scheer, Magdalena, verh. Wittlinger (Breite Str. 38 bei Haller) Altheim/Ulm, Söglingen
- Scheer, Jutta, verh. Klein (Plöttcker Str. 30, Kindergärtnerin) Pionierrepublik Altenhof/Werbellinsee ü. Eberswalde, Familienwohnheim I
- Scheer, Rudolf (ohne Ang.) Rottweil (Baden-Württemberg), Marienstr. 12
- Scheffel, Christa, geb. Both (Im Grunde 11) Crivitz i. Mcklbg., Rud.-Breitscheid-Str. 9
- Scheffler, Franz (Ackerstr. 31, Milchvert. er) Tribsees, Kr. Grimmen i. Mcklbg. Klara-Zetkin-Str. 15
- Scheffler, Fritz (Brauerstr. 1 u. Königsblicker Str. 172) Weinheim (Bergstr.), Kreis Mannheim, Friedrichstr. 1 a
- Scheffler, Helene (Königsblicker Str. 11, Stenotypistin) Hoisbüttel ü. Ahrensburg (Holst.), Kleinsthofsiedlung bei Bannach
- Scheffler, Norbert (Ackerstr. 31) Elsen ü. Paderborn, Holzweg 505
- Scheffs, Bernhard (Buchenweg 10) Lippstadt, Cappelstr. 12
- Scheffs, Helene, verh. Hollendorf (Buchenweg 10) Grabow b. Blumenthal ü. Neustadt (Dosse)
- Scheffs, Gisela (Liebentaler Str. u. Warnemünde) Adelhausen, Kr. Lörrach, Nr. 51
- Schehl, Frau ? (Gartenstr.) Leipzig 22, Breitenfelder Str. 20
- Scheibe, Herr ? (Albrechtstr./Regierung) Genthin, Kl. Schulstr. 6
- Scheibe, Christel, geb. Hahn (Thorner Str. 3) Iserlohn, Friedrichstr. 100
- Scheibler, Friedrich (ohne Ang.) Uebach ü. Palenberg, Siedlung Hoveshof II
- Scheider, Agnes (Bismarckstr. 1/2 u. Königsblicker Str. 7) Willich, Kr. Kempen, Moltkestr. 7
- Scheider, Dietrich (Königstr. 64, Beamter) Frankfurt-M., Am Rötheneck 4
- Scheider, Ernst (Königstr. 64, Bauing., Heimstätte) Frankfurt-Sossenheim, Dünantring 44 pt.
- Scheider, Anneliese, verh. Pfeiffer (Neuer Markt 2) Heidenheim-Brenz, Lessingstr. 50
- Scheider, Ursula, verh. Döb (Königstr. 64) Frankfurt-M., Ziegelhüttenweg 74
- Scheidung, Erika, geb. Frase (ohne Ang.) Jannröden ü. Mühlhausen (Eichsfeld)
- Scheidung, Hermann (ohne Ang., Lehrer) Flensburg, Osterallee 66
- Schel, Margot, verh. Schlender (Eichberger Str. 24) Frankf.-M., Friedrichstr. 50/I
- Scheler, Ilse u. Irmgard, verh. Greek (ohne Ang.) Ehlscheid, Kr. Neuwied, Schulstr.
- Scheletzki, Herr ? (ohne) Pila, Ul Chodkiewiczza 10 (Polska)
- Schelle, Hans (Hasselstr. 15, Obering.) Lübeck, Parkstr. 26
- Schelle, Uwe (Hasselstr. 15) Lübeck, Kronforder Allee 63
- Schellenberg, Josef (Krojanker Str., Landarb.) Marburg (Lahn), Steinweg 20
- Scheller, Irma (ohne Ang.) Bad Blankenburg (Thür. Wald), Friedrich-Engels-Str. 14
- Scheller, Joachim (Schmiedestr. 62) Schöningen, Neue Torstr. 19
- Scheller, Waltraut, verh. Eller (Jastrower Allee 26) Gransee b. Berlin, Vogelsangstr. 48
- Schellin, Emil (Milchstr. 9—11) und Hildegard, geb. Stolzenberg (Güterbahnhofstr. 1) Bad Schwalbach, Mühlweg 10
- Schellwald, Paul (Rüster Allee 4, Reg.- u. Gewerberat) Lüneburg, Auf der Höhe 3
- Schelski, Otto (Hasenheide, Gastwirt) Sassen ü. Anklam
- Scheme, Irene, verh. Brandenburg (Saarlandstr. 11) Wulfsfelde, Post Achterwehr ü. Kiel
- Scheminski, Adolf (Martinstr. 45) Magdeburg, Hallische Str. 12
- Scheminski, Walter (Martinstr. 45, Lokf.) Berlin (ohne Ang.), Glaus- od. Glandsstr. 8
- Schendel, Else (Memeler Str. 18) Buxtehude, Ottenser Weg 50
- Schendel, Herbert (Ringstr. 33, Reg.-Oberinsp.) Frankfurt-M., Humserstr. 9/I
- Schendel, Margot, verh. Bach und Mutter Adeline (Memeler Str. 18) Landersdorf, Kr. Düren, Hammerstr. 29
- Schendel, Paul (Memeler Str. 18, Fleischer-mstr.) Düren (Rhld.), Zülpicher Str. 11
- Schenk, Arnold (Saarlandstr. 4) Rostock i. Mcklbg., Kirchenstr. 1
- Schenk, Eberhard (Saarlandstr. 7) Rostock i. Mcklbg., Alexandrinenstr. 46
- Schenk, Fritz (Bormberger Str. 174) Bad Pyrmont, Rathausstr. 38.
- Frfr. Schenk zu Schweinsberg (Wirsitzer Str. 11 u. Klützow/Pyritz) Kirtorf über Alsfeld (Oberhessen)
- Schenk, Gisela (Lange Str. 38) Essen-Steele, Bochumer Str. 289
- Schenkluhn, Heinz (Güterbahnhofstr. 10, Bäcker u. Konditor) Darmstadt, Liebigstr. 20
- Scherbarth, Annemarie, verh. Tille oder Pille (Jägerstr. 12) Hamburg-Altona, Helmholtz-Str. 1
- Scherbarth, Bernhard (Bromberger Straße 42) Heidenheim, Baden-Württemberg, ohne Ang.
- Scherbarth, Brigitte, verh. Maahs (Jägerstr. 12) Lüneburg, Gr. Bäckerstr. 13
- Scherbarth, Franz (Jägerstr. 12) Hamburg-Harburg, Bremer Str. 92
- Scherbarth, Gottfried (Eschenweg 3) Koblenz-Metternich, Trierer Str. 119
- Scherbarth, Gregor (Eschenweg 3, Hauptlokl.) Koblenz, Römerstr. 34
- Scherbarth, Hannelore, verh. Heyer (Eschenweg 3) Koblenz, Moselweißer Str. 77
- Scherbarth, Hildegard, verh. Wirt, gesch. Ritter (Wilhelmstr. 6) Herdecke (Ruhr), Kr. Ennepe-Ruhr, Am Rahmen 15
- Scherbarth, Ingeborg, verh. Meyer (Jägerstr. 12) Böthel 113, Kr. Rotenburg/Hann.
- Scherbarth, Leo (Kulmer Str. 2, Monteur) Lobberich (Rhld.), Kurzestr. 41
- Scherbarth, Lorenz (Breite Str. 38, Milchfahrer) Wanne-Eickel, Dorstener Str. 359
- Scherbarth, Fr. ?, verh. Homann (Eschenweg 3) Montabaur (Westerwald), Allee-str. 17
- Scherel, Fr. Dr. A. (Plöttke, Bismarckstr. 10, Kinderärztin) und Eltern (Stadtforstrat Otto Scherel), Berlin-Charlottenburg 1, Alte Lietzow 7
- Scherel, Ursula, verh. Gürries (Plöttke und Bismarckstr. 10) Stuttgart, Alte Wein-stiege 54
- Scherel, Viktoria, verh. Kuptz (Plöttke und Bismarckstr. 10) Berlin W 58, Schönhau-ser Allee 60
- Scherer, Ernst (Schützenstr. 57) Ebingen (Wtbg.), Sonnenstr. 1
- Scherer, Margarete (Schützenstr. 57/Waldschlößchen) Salzhäusen 52 ü. Lüneburg
- Scherer, Karl (Schützenstr. 57/Waldschlößchen) Ebingen, Langwatte 7
- Scherer, Lieselotte, verh. Meyer (Schützenstr. 57/Waldschlößchen) Stuttgart-Rohr, Herschelstr. 24 B
- Scherrer, Erich (Königsblicker Str.) Pirma-sens (Pfalz), ohne Angaben
- Scherre, Ruth (Ringstr. 53) Uder, Kr. Heiligenstadt, Pfützenrasen 3
- Scherret, Johanna (Feastr. 107) Würen 16, Kr. Geilenkirchen
- Scherret, Willi (Feastr. 107, Tischler) Geilenkirchen, Seiffarth-Str. 53 b
- Scheschonka, Max (ohne Ang., Stettin) Mannheim, Spelzer Str. 18
- Scheubach, Emil (Hasselstr. 5, Bahnmstr.) Hamburg-Altona, Chemnitz Str. 18 a
- Scheuer, Ilse, verh. Schröder (Krojanker Str. 4) Hannover-Bothfeld, Sutelstr. 50 a
- Scheufele, Peter (Plöttcker Str. 51) Augsburg, Sonnenstr. 11
- Scheumann, Eleonore, verh. Bischoff Richthofenstr. 7) Lüneburg, Salzbrücker-str. 29
- Scheumann, Ingeborg (Richthofenstr. 7, Krankenschwester) Lüneburg, Bogelstr. 1
- Scheumann, Margarete (Richthofenstr. 7) Lüneburg, Heidkamp 34
- Scheunemann, Lotte (Berliner Str. 7, Lehrerin) Nelben ü. Könnern, Kr. Halle/Saale
- Scheunemann, Otto (Kramske und Plöttker Str. 21) Warburg (Westf.), Unterstr. 33
- Schewe, Adelheide, verh. Müller (Lessingstr. 10) Hützel 6, Kr. Soltau

Suchwünsche Deutsch Krone

Wer kennt die jetzige Adresse von Frau Gertrud Peter, geb. Zellke, früher Gastwirtschaft Wiesental bei Schloppe, evtl. auch die ihres Sohnes Erwin Peter? Auskünfte sind zu richten an: Willibald Neumann, früher Schloppe, jetzt 318 Wolfsburg, Reislinger Straße 107.

Gesucht wird Gustav Hauffe oder Angehörige aus Schrotz. Meldung an die Pommersche Landsmannschaft, Hamburg 13, Johnsallee 18.

Suchwünsche Schneidemühl

Folgende Suchwünsche liegen bei der HOK Pommern in Lübeck vor:

Fam. Otto Kniest (Gartenstraße 60, Eisenbahnbeamter, Personenbahnhof von Berlin-Marienfelde, Kirchstr. 20 unbekannt verzogen, von Rudolf Wolter, Albrecht, Fr. Marie und Töchter Liesbeth sowie Käte (Ackerstraße 62) von Gerda Korn.

Fr. Else Schulz (Bäckermeister-Wwe, Gr. Kirchenstr. 4) und Tochter?, die in der Industrie- und Handelskammer bei Herrn Syndikus Fiedler tätig war, von Gerda Korn.

Kfm. Gerhard Weisbach und Fr. Hildegard mit Kindern Heidi und Peter-Michael (Lange Straße 7/8, Gerhard W. war im Kriege Zahlmeister) von Jürgen Jüterbock.

Ofensetzer, die in den Jahren 1937/39 bei der Fa. E. Peterskeit, Elbing, Fliegerstr. 7, gearbeitet haben, werden gebeten, Verbindung mit Emil Peterskeit, 5302 Vilich-Müldorf, Beuel, Am Herrengarten 38, aufzunehmen.

Fam. Lokf. Ernst Kasischeke (Güterbahnhofstr. 18) von seinem Kameraden Hermann Schmidt.

Fam. Maurer 7. Bauunternehmer Michael Böttcher (Plöttker Str. 16) und Tochter Elisabeth von Fr. Johanna Zarnke.

Wer von unseren Spätaussiedlern hat mir 1957-59 Geburtsurkunde etc. aus der Ortskrankenkasse und Fotos aus der „Kirche z. Hl. Familie“ zugeschickt. Willy Feser, Bad Kreuznach, Rheinstr. 82, möchte sich gern bedanken. — Ich aber kann die Anschrift nicht sagen, weil ich den Namen nicht weiß und die Zeit zum Suchen fehlt. Karteistelle.

Gatzke oder Garzke/Garske, Lina (Königstr. bzw. Gegend) verheiratet u. verwitwet, soll im Raum Düsseldorf wohnen, von Fr. Frieda Blesin geb. Hehs (Klopstockstr. 22).

Folgende Suchkarten liegen bei der HOK Pommern, Lübeck, Fackenburger Allee 31, vor:

Schachtschneider, Wilhelm (Hindenburgplatz 1, geb. 1902) von Bruder Helmut.

Schäfer, Hildegard (Buddestr. 14, geb. 1914/15) v. Ilse Prator. Schattschneider, Else, verheiratet! (Gr. Kirchenstr., Kontristin) v. Alma Kammrath.

Scheiner, Johann (ohne, geb. 7. 7. 1908) v. Otto Zalewski. Schendzielorz, Wilhelm (Kfm., geb. 16. 10. 99, Straße unbekannt) v. Erzbischöflichen Offizialat Köln.

Schewe, Wilhelm, und Frau (Elisenauer Platz 3, geb. 1899 und 1894) von Tochter Ilse.

Nach 17 Jahren wiedergefunden

Daß unsere Suchwünsche mehrfach zu Erfolg führten, wird immer wieder bestätigt. So wurde uns gleich von drei Stellen, dem Syndikus i. R. und Hauptgeschäftsführer der Handwerkskammer Schneidemühl, Hfd. Bruno Fiedler, Lübeck, Edward-Münch-Straße 8, dem Syndikus Martin Bock, Berlin-Lankwitz, Charlottenstraße 48, und von Hfd. Elise Zuch im Altersheim Kloster in 3112 Ebstorf (Hannover), mitgeteilt, daß Fr. Erna Schulz im Juni 1960 verstarb, die Schwester Hertha Martlage aber in Holzhausen, Kreis Lübbecke (Westfalen), wohnt.

Aus 43 Essen-Rütenscheid, Dagobertstraße 4, meldet sich die Witwe des am 8. Juni 1955 verstorbenen Staatsanwaltes Fr. Maria Sommer auf die Suchanzeige von Fr. Dziomba selbst: „Ich nehme an, daß es sich um meinen verstorbenen Mann handelt, da es meines Wissens keinen anderen Staatsanwalt mit dem Namen Sommer gab. Der Vorname stimmt zwar nicht.“

Die Anschrift der Witwe von Walter Wieck (Posener Straße), heute Fr. Lieselotte Siegmund in 78 Freiburg (Breisgau), Lehener Straße 113, meldet die frühere Schwägerin, Fr. Hildegard Höppner.

„Vom 1. Wiedersehen nach 17 Jahren sandten Ingeburg Kahl (Heß) und die Freundin Elisabeth Badur, Nieukerk, Kr. Geldern, Eylerstraße 32“, die herzlichsten Grüße. „Wir möchten nicht versäumen, dem Hbf. zu danken, denn durch ihn haben sich zwei Freundinnen wiedergefunden.“

Zu Fam. Warmann (Rüster Allee 2) schreibt die Schwester von Fr. Warmann, Fr. Marie Ristau in 8721 Geldersheim 36 über Schweinfurt: „Mein Schwager Klemens Warmann starb 1952 in Kemnitz, Kr. Löbau, in Sachsen. Die Nichte Gerda wurde beim ersten Angriff 1945 auf Schneidemühl tödlich getroffen. Meine Schwester lebt nun bei ihrem Sohn Herbert Warmann in 287 Delmenhorst, Stickgrafer-Damm 143.“

Auf den Suchwunsch unseres Hfd. Eugen Arndt in Israel schreibt Fr. Grete Kirschbaum zur Fam. Wagenbaumeister Paul Peters: „Ich bin die jüngste Schwester von Fr. Peters und hatte nach dem Tode meiner Mutter mit der ältesten Schwester, Fr. Sonntag, das Haus Breite Straße 42 geerbt. Nach der Flucht wußte ich auch nicht, wo das Ehepaar Peters geblieben war. Durch meinen Neffen Walter Sonntag, Stendal, erfuhr ich, daß beide Eheleute Peters 1946/47 in Chemnitz verstorben sind. Sie wohnten dort bei einem Lehrer Walter Schulz. Ein Mieter des Hauses Breite Straße 42, Hfd. Sawall, hatte in Chemnitz mit Peters Verbindung.“

Weiter berichtet unsere Hfd. aus 6301 Gießen, Am Gänseberg 20: „1946/47 sprach ich in Magdeburg mit einer Schwägerin von Willi Spickermann. Sie erzählte, daß die ganzen Verwandten in Weidenbruch, auch W. Sp., ermordet worden seien. Nur ein Enkel, der sich zur Zeit bei seinem Onkel, Fuhrunternehmer Krüsel (Schwiegersohn) aufhielt, wäre am Leben geblieben und habe später alle Toten beerdigt.“

Fr. Ida Jesse (Rüster Allee 35) in Unnau über Hackenburg/Oberwesterwald, hatte mit ihrem Suchwunsch „einen ungeahnten Erfolg. Viele liebe Bekannte, ein früherer Nachbar und auch einige Angestellte meines Vaters meldeten sich. Für diese Hilfe danke ich herzlich.“

Grenzmärker-Treffen beim Katholikentag

Vom 22. bis 26. August 1962 findet in der Landeshauptstadt Hannover der diesjährige 79. Deutsche Katholikentag statt. Wie bisher bei den deutschen Katholikentagen der Nachkriegszeit ist auch diesmal ein Tag für die Heimatvertriebenen vorgesehen.

Am Sonnabend, dem 25. August 1962 wird in der Halle 9 auf dem Messegelände in Hannover um 8,30 Uhr eine feierliche Pontifikalmesse — mit Predigt — gelesen. Die Halle 9 wird zu diesem Gottesdienst so hergerichtet, daß ca. 30 000 Personen Sitzplätze bekommen.

Nach dem Gottesdienst treffen sich die Gläubigen der Freien Prälatur Schneidemühl, der früheren Erzdiözese Posen-Gnesen, und der Diözese Pelplin in dem Lokal „Döhrener Maschpark“ in Hannover, Suthwiesenstraße 40. Hier wollen wir ein fröhliches Wiedersehen feiern. Die Hinfahrt zu diesem Lokal erfolgt vom Nordausgang des Messegeländes mit für uns bereitgestellten Bussen. Ordner werden die Einweisung vornehmen. Im Lokal selbst zeigen die Schilder die Plätze der einzelnen Heimatkreise an. Hier können Suchlisten und Adressen ausgelegt werden. Unsere Heimatbücher „Prälat Dr. Hartz“ und „Die Vollendeten“ werden zum Kauf angeboten. Der Inhaber des Lokals, Maser (Schlochau), wird ein schmackhaftes und preiswertes Mittagessen verabfolgen. Wer am Mittagessen teilnehmen will, muß dies bis zum 15. August 1962 unter Angabe der Personenzahl beim Wirt anmelden.

Unser Hochwürdigster Bischof Excellenz Jansen und unser Kapitularvikar Prälat Polzin werden mit vielen Heimatgeistlichen an dem Treffen teilnehmen und zu uns sprechen. Kommt recht zahlreich zu unserem Heimattreffen nach Hannover.

Nähere Auskunft erteilt Obergerichtsvollzieher Walter Groß, 304 Soltau, Lorenz-Wiegels-Straße 3, Telefon 2271. —O—

★

Am „Tag der Begegnung“ treffen sich die Vertriebenen aus dem Kreise Deutsch Krone und Schneidemühl ab 11 Uhr im Döhrener Maschpark, Straßenbahnlinie 6, Haltestelle Pulverweg. Also: Wiedersehen am Sonnabend, dem 25. 8. 1962!

TERMIN-KALENDER

- 25. Juli bis 8. August: DJH „Kugelbake“-Cuxhaven: Jugendmaßnahme der Kreise Deutsch Krone und Schneidemühl.
- 4. August: Grenzmärker-Treffen in Kassel, ab 18.00 Uhr, im Lokal „Kleeblatt“ am Friedrichsplatz.
- 18. und 19. August: Patenschafts-Wiederholungstreffen der PLM (Ostseehalle Kiel) mit Treffen der nördlichen Grenzmarkkreise in Kiel.
- 2. und 3. September: Bundestreffen der Eisenbahner in Kassel.
- 29. und 30. September: Zehn-Jahr-Feier der Gruppe Frankfurt im Germania-Bootshaus.
- 4. November: Delegiertentagung (Schneidemühl) in Cuxhaven.
- 7. und 8. September 1963: Schneidemühler Bundestreffen in Cuxhaven/Brockeswald.

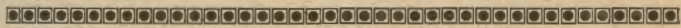
Vertrauen über den Eisernen Vorhang hinweg

Die Polen machen jetzt ernst mit dem Wiederaufbau Die „sieben mageren Jahre“

Immer wieder müssen wir betonen, daß wir unsere Hfd. jenseits des Vorhanges nicht vergessen dürfen und sie gerade jetzt unserer Hilfe durch kleines Gedenken oder Lebensmitte lpakete in die SBZ bedürfen. Was spricht nicht alles aus den Dankbriefen, die sich im Laufe der Zeit bei mir gesammelt haben.

„Mich binden ja mit Schneidemühl nur die traurigsten Ereignisse meines Lebens. 1951 mußte ich meine Mutter begraben und dann meinen jüngeren Geschwistern Vater und Mutter zugleich ersetzen. Meine Geschwister waren froh, als sie dann zum Vater nach Hamburg konnten. Ich kenne auch noch die Namen unserer Lehrer (Gymnasium), aber ob noch jemand von ihnen lebt und wo sie sind, weiß ich nicht. Das Ant litz der S t a d t hat sich sehr geändert. Man spürt dort nicht mehr das gemütliche Leben, wir wir es noch in der Erinnerung haben. Ich bin 1930 in Schneidemühl geboren, meine Frau in Frankreich. Wie doch das Schicksal oft Menschen zusammenbringt! Unser Sohn spricht alles Mögliche. In der Schule lernt er ja Polnisch, aber Deutsch und Französisch gehen auch einigermassen.“

„Meine Kinder gingen einmal zur Bismarckschule. Heute ar-



Es war eine Stadt der Schulen

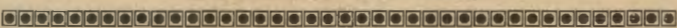
Zu unserem Artikel „Schneidemühl war eine Stadt der Schulen“ im Juni-HB vom letzten Rektor der Martin-Luther-Schule, F. W. L ü d t k e, bringen wir nachstehend zwei weitere Bilder ehem. Gemeindeschulen der früheren Grenzmark-Hauptstadt.



Die Moltkeschule



Die Martin-Luther-Schule



beite ich als Schneiderin. Mein Mann starb 1949. Ich bekomme keine Rente.“

„Die alte Frau No w a c k i ist am 2. Februar 1962 verstorben. Frau Maslowski kränkelt auch und ist ans Bett gefesselt.“

„Wir sind ja hier nicht mehr viele alte Bürger; ich habe fünf Kinder und arbeite als Schlosser im RAW.“

„Ja, die Stadt Schneidemühl ist im Aufbau, aber es dauert noch, bis wieder alles da ist.“

„Die Brückenstraße ist kassiert. Der Markt soll jetzt bebaut werden.“

„Von den alten Bekannten sind nur wenige hier, eine Musiklehrerin und ich. Die Häuser auf dem Karlsberg sind in Ordnung. Bei uns hat sich vieles gewandelt. Ich arbeite und mache

daneben noch als Aufwartefrau, um mehr zu verdienen. Zehn Jahre ohne Bus waren schwer. Seit vier Jahren fährt nun der Bus auch eine halbe Stunde von uns. Das Stadtbild hat sich verschönt. Die Ruinen sind verschwunden und an kahlen Stellen Rasen angelegt. Die „Posener“ würden Sie nicht wiedererkennen. Der Stadtpark wird gut gepflegt. Die Kirche „Zur Heiligen Familie“ ist von außen und innen renoviert, innen bunt bemalt. Auch alte Häuser haben einen neuen Anstrich erhalten. Große Kaffeehäuser sind in der Posener und Alten Bahnhofstraße vorhanden.“

Für das seelische Empfinden dieser Hfd., die zwar auf der alten Heimat Erde leben und zumeist satt zu essen haben, mag ein letzter Briefauszug sprechen: „Mutter rollten nur so die Tränen der Freude und Rührung über die mageren Wangen. Wie sollen wir Ihnen nur danken? Ueber die getrockneten Aprikosen freuten wir uns ganz besonders; denn schon fast 20 Jahre haben wir keine gegessen.“

Und nun zur SBZ: Fritz Schmallandt schreibt: „Ich gehe ins 80. Lebensjahr. Meine Frau ist herz- und gallenleidend. Wir leben von 180 Mark Rente.“

„Am letzten Sonntag haben mich ehemalige Schneidemühler, der Direktor der Allianz, Lemke und Tochter besucht. Es geht ihnen einigermaßen. Die Kinder sind inzwischen erwachsen. Im Geschäftshaus in Schneidemühl wohnte auch noch ein Dr. B e r t e n. Auch er hat sich gemeldet. Seine Frau ist 1945 verstorben. Ich habe noch Verbindung mit Fr. Lubkohl und der Schwester, sowie Fr. Nothnagel aus K r a m s k e, berichtet Fr. Berta Hinneberg.

„Die Kostbarkeiten verteilt unsere Oma, wie meine Mutter unter uns genannt wird, schön auf die nächsten Wochen.“ (Jahnke)

Wir haben uns gefreut „über die Tatsache, daß man uns hier in der Nähe der alten Heimat nicht vergessen hat und uns für unser Ausharren auch einmal eine kleine Freude machen will. Es sieht so aus, als wenn noch in diesem Jahre die berühmten sieben mageren Jahre ausbrechen werden.“

Fam. M o h a u p t sandte uns als Dank eine Familienaufnahme von der Jahreswende 1962; Grüße vom Krankenbett kamen von Fr. Anna S c h u l z und J. Wozinski; auch Fr. Prange arbeitet zusätzlich, um die Feuerung für den Winter bezahlen zu können.

„Es braucht nicht immer ein Päckchen zu sein, auch die lieben Zeilen tun gut,“ schreibt Fr. M. Schreiber. „Es sind immerhin schon 80 Jahre, die man hat, und immer noch ein bißchen arbeiten. Des Abends bin ich dann auch früh müde. Herzlichen Dank für alles Gute und Schöne. Nun habe ich wieder was zu leben; denn das bißchen Geld reicht auch so knapp.“

„Ach war das eine große Hilfe und sehr große freudige Ueberraschung! Sie können sich gar nicht vorstellen, was das für uns bedeutete. Die wunderbare Butter, Margarine, die gute Wurst, der schöne Kakao, das wundervolle Milchpulver, na und der wertvolle, n e r v e n s t ä r k e n d e gute K a f f e e! Nur das eine will ich Ihnen sagen, daß ich laut dem lieben Herrgott für diese Hilfe gedankt habe. Es ist ja so unsagbar schwer für uns. Man ist ja kaum noch ein richtiger Mensch“, heißt es in einem Brief aus Leipzig.

„Ein heller, warmer Sonnenstrahl, der in das Grau meiner Tage fiel — denn mein Befinden zeigt keine Besserung, im Gegenteil —“, empfindet Fr. Else Bergmann und dankt mit einer Visitenkarte „Verzage nicht!“ „Dieses Kärtchen aus der Reihe einer Serie, deren Spruchworte mir oftmals zum Trost wurden.“

Viele unserer westdeutschen Hfd. könnten aus dem eigenen Bekanntenkreise ähnliche Dank- und Treuebekanntnisse zu steuern. Wir möchten uns aber an die wenden, die bisher noch abseits stehen. Es ist eine Ehrenpflicht, daß wir unserer Landsleute drüben gedenken, sie durch Briefe und Päckchen oder Pakete unterstützen in ihrer oft materiellen, aber noch größeren seelischen Not.

Da die Regierung in der SBZ die Sachspendenpakete vom Westen durch neue Bestimmungen erneut erschwerte, empfiehlt sich hier ein direkter Versand vom Spender zum Empfänger. Mehr noch als bisher sollten wir einmal im Monat einen Geldbetrag — wir verzichten selbst auf wenig und machen große Freude — auf die Spendenkonten unserer Heimatkreise einzahlen.

Heimatkreis Deutsch Krone:

Postscheckkonto Hannover 212 604
(Erna Gallwitz, Hannover-Linden) und

Heimatkreis Schneidemühl:

Postscheck Hamburg, Sonderkonto HKS 255 553
(Albert Strey, Kiel-Gaarden)

Wer eine Anschrift sucht, bekommt sie jederzeit von seinem Heimatkreis.

Wie sich die Grenzmärker in Köln trafen

Wir stimmen mit unseren Deutsch Kroner Heimatfreunden überein: „Köln war die Reise wert!“ An dieser Stelle wollen wir auch die Arbeit der Organisationsabteilung des 10. Pommerntreffens unserer Landsmannschaft anerkennen.

Wir Schneidemühler müssen unseren westdeutschen Hfd. dankbar sein, die sich als Ordner zur Verfügung stellten und jedem Besucher mit Rat und Tat zur Seite standen — ich denke an die Hfd. Schütz und Steinke —, müssen die Opferfreudigkeit unserer Landsleute anerkennen, die weite Reisewege nicht scheuten, um mit Bekenntnis für die Heimat abzulegen, aber andererseits auch anprangern, daß Schneidemühler in der nächsten Umgebung der Stadt Köln nicht den Weg zu den Messehallen fanden, wo sie von Bekannten und Freunden erwartet wurden.

Am 1. Tage, am Sonnabendnachmittag, waren es knapp 200 Menschen, die Begegnungen suchten und nicht immer fanden. Am Sonntag aber herrschte ein wirkliches Gewimmel von suchenden und nicht immer findenden Blicken. Raum, sich abseits zu setzen und Erinnerungen auszutauschen, war auch da noch genug vorhanden; denn für uns waren allein 2000 Sitzplätze in der Riesenhalle reserviert. Wer sich an den primitiven Tischen und Bänken störte, dem sei gesagt, daß gedeckte Tische und übliche Sitzgelegenheiten für solche Massen ein nicht tragbares Sümmdchen gekostet hätten. Hauptsache, daß über 1000 Schneidemühler Landsleute zur Stelle waren.

Will man Namen erwähnen, so könnte der Raum nicht ausreichen. So will ich mich auf einige wenige beschränken und nenne die Herthener Willi Gehrke, Hugo Leitzsch, Hertha (Grams) Waschow, die im Gedächtnis haften blieben, unseren „Berliner“ Hans Gusig, Fr. Studienrats-Wwe. Böhle, Familie Schwarz, die Tochter unseres Dr. Michael-Josef Göbbel von der PGZ, die mir eingehend über den tragischen und tödlichen Unfall ihres Vaters berichtete, und nicht zuletzt unseren Zeichenlehrer Richard Zenke, Ludwigshafen/Rh., Inselstraße, Haus am Strom, der von unserem Hbf. — übrigens auch viele andere — nichts wußte. Daß er selbst sich als Kunstmaler einen Namen erworben hat und maßgebend bei der Ausstellung pommerischer Künstler mitwirkt, erfuhr ich so nebenbei und hoffe, daß wir unseren Hfd. 1963 beim nächsten Schneidemühler Bundestreffen nicht nur in seinen Werken in der Kunstausstellung, sondern auch persönlich begrüßen können.

Aus Düsseldorf - Neu Lichtenbroich, Einbrunger Bek 10, regte Hfd. Walter Rennspies eine Gruppensammlung der Schneidemühler in diesem Raume an. Wir haben diesen Wunsch schon von verschiedenen Seiten vorgetragen bekommen. Es ist nur eine Frage der Führung. Wenn sich hier kein Schneidemühler Hfd. findet, der das erste Treffen organisieren kann, so können wir unseren Hfd. in diesem Raume nur raten, sich der dort bestehenden Deutsch Kroner Gruppe anzuschließen.

„Ich bin die Tochter des Steinsetzers Otto Hehs (Klopstockstraße 22)“, schreibt Frieda Blesin, Essen-Borbeck (43) Altendorfer Straße 560. „Durch meine Heirat zogen wir 1930 von dort fort. Mein Mann war Soldat dort, kurze Zeit am Magistrat und kam dann zur Bahn nach Oberschlesien. Jedes Jahr waren wir im Urlaub in Schneidemühl, wo sich oft die Kameraden bei H. Warnke, Krojanker Straße, trafen. Auch Köln brachte uns wieder mit lieben alten Bekannten frohe Stunden.“

Fr. Herta Radtke bei Josef Leis, 5 Köln-Braunsfeld, Aachener Straße, bestätigt: „Ich traf viele alte Freunde und Bekannte und freute mich darüber.“

„Mein Sohn erzählte mir von Köln. Er kennt ja nicht mehr zu viele, aber er war doch sehr erfreut. Ganz zum Schluß sprach er noch Kurt Schönfeld. Ich habe mich über alle Grüße, die ich an alle Hfd. herzlich erwidere, sehr gefreut. Grete Kirschbaum.“

Mit für die jüngere Generation, die auch in Köln den Hauptteil stellte — ich denke an die ehemaligen Schüler der Schneidemühler Volksschule, die mich mit Fragen nach ihren alten Lehrern und Lehrerinnen bestürmten — spricht auch Werner Hacker, Bielefeld, der berichtet: „Es gab so manches erstmalige Wiedersehen nach vielen, vielen Jahren. Ich selbst hatte das seltene Glück gleich vierfach, und zwar traf ich seit der Begegnung im USA-Kriegsgefangenenlager Attichy (Frankreich) im Jahre 1944 unseren Hfd. Bernhard Strehlow, früher Schneidemühl, jetzt in Oberhausen wohnhaft, also nach 18 Jahren!“

Zwei ehemalige Studierende der Staatsbauschule Deutsch Krone aus den Jahren 1940/41 konnte ich ebenfalls in Köln wieder begrüßen; von denen der eine (Kurt Gleiß) mir als gefallen gemeldet war und der andere (Bruno Krüger) als in Rumänien vermißt galt. Sie beide leben heute in Köln bzw. Oberhausen.

Schließlich gab es ein Wiedersehen nach 20 Jahren. Es war meine frühere Mitschülerin der Moltkeschule in

Schneidemühl Hedwig Czarnotta, jetzt Frau Gyó, Bonn. Am Venusbergweg 5. Die Freude war wirklich groß, zumal in diesen Falle keinerlei heimatliche Verbindungen zu ehemaligen Klassenkameraden mehr bestanden. Hfd. Czarnotta stellte sogleich den Heimatbrief rückwirkend für ein Jahr und wird nach Rückkehr von einem Italien-Urlaub demnächst wieder von sich hören lassen.“

Daß unser Hfd. Otto Krüger vom „Flügelrad“ alle ehemaligen und heutigen Eisenbahner wärmstens für das Großtreffen am 2. und 3. September in Kassel interessierte, sei noch besonders erwähnt. Mir aber sei es gestattet, alle Hfd. im nordostdeutschen Raum auf das Patenschaftswiederholungstreffen am 18. und 19. August in der Ostseehalle in Kiel hinzuweisen, wo wir Grenzmärker aus dem Raum Schleswig-Holstein, Hamburg und Niedersachsen uns wieder gemeinsam treffen und begegnen können. 1963 steht dann wieder das Bundestreffen der Schneidemühler auf dem Programm. Termin ist voraussichtlich 7. und 8. September und Ort die Gaststätten im Brockeswald auf allgemeinen Wunsch der Hfd. in Köln. A. S.

Die Tützer waren stark vertreten

Erfreulicherweise war beim Deutschlandtreffen in Köln auch die Stadt Tütz und deren Umgebung stark vertreten, wie uns Ldm. Herbert Stelter, 31 Hannover-S., Stresemann-Allee 10, mitteilt, von dem die Teilnehmer auch nachstehende Auf-



Ein Teil der Tützer Teilnehmer

nahme beziehen können (Bild einschl. Porto 48 Pfg., Postkartengröße 65 Pfg.); die Aufnahme zeigt aber nur einen Teil der in Köln erschienenen Tützer, auch ist noch ein weiteres Foto erhältlich.

Köln — Echo der freien Welt

Der in der Presse seines Landes einflußreiche Argentinier Ernst Kienitz, der mit seiner Gattin als Gast dem Pommerntreffen beiwohnte, sagte eine groß herausgestellte Berichterstattung zu und erklärte ganz unverhohlen, daß er mit der bundesdeutschen Presse alles andere als zufrieden sei. Der Spanier Gomez Tello, außenpolitischer Redakteur der Tageszeitung REAL, nahm viel Material (u. a. 12 Ausgaben der PZ mit den Berichten über das Pommerntreffen), welches er an Kollegen weitergeben will, mit, Arvo Hom (Schweden) ließ sich für die schwedische Presse per Eilboten acht Fotos vom Pommerntreffen schicken. Mrs. Franklin, Gattin des kalifornischen Millionärs I. C. Franklin aus Beverly Hill, will als Produzentin in amerikanischen Fernsehen das Anliegen der Pommer besonders herausstellen. Der Eindruck auf alle ausländischen Gäste war sehr stark und positiv. So sagte z. B. der Spanier Gomez Tello während der Rundfunkaufnahme in der Kongreßhalle, als die pommerischen Trachtengruppen, welche vor der Bühne saßen und bei einer Kreuzpolka mit rhythmischem Händeklatschen begann, in welches dann der ganze Saal einfiel, enthusiastisch: „O, wie stolz können Sie auf die pommerische Jugend sein!“

HERAUSGEBER: Der Heimatbrief ist das Organ der Kreisgruppen Deutsch Krone und Schneidemühl. Er erscheint monatlich einmal.

GEGRÜNDET von Dr. A. Gramse, Ztg.-Verl. W. Halb-†, Pfr. A. Loerke
BESTELLUNGEN durch die Post mit Zustellung vierteljährlich 3,— DM oder bei Dr. Gramse, Hannover, Volgersweg 12, Fernruf 25 295 — Einzelnummern nachlieferbar.

SCHRIFTFLEITUNG: Schriftleiter Otto Kniese, 643 Bad Hersfeld, Dudenstraße 25. Stellvertretender Schriftleiter: Konrektor Albert Strey, Kiel-Gaarden, Wilhelmstraße 21. Beiträge bis spätestens 25. des Vormonats nach Bad Hersfeld, Postfach 186, erbeten.

DRUCK: Hoehlsche Buchdruckerei, Bad Hersfeld, Postfach 180

Gründung einer Bauschüler-Vereinigung beabsichtigt

Das starke Echo, das die Feier des 85jährigen Bestehens der **Deutsch Kroner Baugewerkschule (HTL)** in Köln gefunden hat, ließ allgemein den Wunsch laut werden, wieder eine Vereinigung ehem. **Deutsch Kroner Baugewerkschüler** zu gründen. Wer von den „Ehemaligen“ noch nicht wieder Ver-

bindung zu einstigen Mitstudierenden und Klassenkameraden erhalten hat, wende sich an den Initiator des Kölner Treffens:

Bauingenieur **Heinz Raabe**, Köln-Klettenberg,
Petersberg-Straße 107



Schnappschuß von der 85-Jahrfeier der HTL Deutsch Krone in Köln

1. Reihe von links nach rechts: Ing. Maertins, Baumeister Strauch, Baumeister Goldberg (sämtlich Braunschweig), Baurat Hoffmann (Köln — Staatliche Ingenieurschule), Stadtbauinsp. Raabe (Köln), Baurat Pfeilsdorff (Idstein/Taunus), Landrat a. D. Dr. Knabe (halb verdeckt), Ückesdorf, Kr. Bonn.

Wie sich die Heimatfreunde in Köln trafen

Vom Pommerntreffen in Köln sandten allen **Deutsch Kroner Heimatfreunden** viele liebe Grüße:

Dr. Knabe und Frau
Tulla Heese, geb. Fölske
Ursula Tank, geb. Schultze
Albin Garske und Frau Lisel, geb. Walle
Rektor Remer mit Sohn und Tochter
Hans Gerth und Gattin, geb. Rehbein, Mainz
Ursula Schmitt, geb. Heinevetter und Sohn
Frau Lange (Fotogeschäft)
Frau Kastrup und Sohn Günther
Karl Behrens und Frau, geb. Weste
Ldm. Bläsing und Frau Angela, geb. Marzinski
Ldm. Schmitz (Landratsamt)
Hans Tanke, Frankfurt am Main
Frau Heitmann, geb. Homuth
Geschwister Gramse (Südbahnstraße)
Ldm. Litfin (Trift)
Ldm. Hofmann und Frau Mieke, geb. Redlin (Trift), Berlin W.
Karl Redlin, Berlin W.
Karl-Heinz Voss und Frau, geb. Tanke, Frankfurt am Main
Dr. Andernach und Frau Inge, geb. Heine
Frau Golz und Tochter (Am Buchwald)
Frau Kapps
Ldm. Schreiber und Frau, geb. Küvert, Kreuztal-Siegen
Konrad Nast-Wissulke (Kassel)
Dr. Ali Gramse und Frau (Hannover)
Ldm. Blasius und Frau
Geschwister Berg (Berliner Straße)
Ldm. Steinke und Frau, geb. Buretha
Ldm. Ladwig und Frau (Lübeck)
Frau Grete Westphal (Berliner Straße)
Frau Hofmann und Tochter (Poetensteig)
Studienrat Reichmann, Baugewerkschule, jetzt Höxter (Weser)
Otto Kniese und Frau, Bad Hersfeld
Otto Döring und Frau (Bad Godesberg)

Die Voss-Familie aus Frankfurt (Glauburgstr. 4) schrieb dazu:

„Diesmal war die Teilnahme an den Pommerntagen noch stärker als das vorige Mal, teilweise trafen sich Landsleute erst nach über 30 Jahren wieder. Die alte Heimat treue lebt noch!“

O, es war ein so wundervolles Wiedersehen, die Stunden gingen viel zu schnell vorbei. Ueberall hieß es „Weißt Du noch?“ Erinnerungen und nochmals Erinnerungen! Und alle gingen wir mit dem „Auf Wiedersehen“ beim nächsten Pommerntreffen oder beim 10jährigen Bestehen der Frankfurter Gruppe (September 1962) auseinander.

Aus der alten Reichshauptstadt

Auf der Spree quer durch Berlin

Zum erstenmal unternahm am 1. Juli d. Jhs. die **Heimatkreisgruppe Schneidemühl** und **Deutsch Krone** eine gemeinsame Dampferfahrt mit einem eigens dazu gemieteten Dampfer. Die Fahrt war seit langem geplant und niemand hatte voraussehen können, daß zu dieser Zeit ein überaus unfreundliches Wetter herrschen würde. Trotzdem übertraf der Besuch alle Erwartungen. Besonders die junge **Genera-tion** war erfreulicherweise stark vertreten. Wegen des scharfen Windes und der niedrigen Temperatur konnte das offene Vorderschiff auf der Hinfahrt nicht besetzt werden. In dem Salon und in der Kajüte herrschte deshalb eine **drangvolle Fülle**. Schade, daß einige Landsleute deswegen nicht mehr an Bord kamen und andere das Schiff verließen.

Die Fahrt führte von der Hansabrücke auf der Spree quer durch Berlin, vorbei am Charlottenburger Schloß und durch die Charlottenburger Schleuse. Weiter ging es durch **Siemensstadt**, wo viele Landsleute mit dem neuen Stadtteil Charlottenburg-Nord ihre erste Bekanntschaft machten. Weitere markante Punkte an der Fahrstrecke waren das **Ernst-Reuter-Kraftwerk** und Spandau mit seinen weithin sichtbaren **Kirchen** und Türmen. Herrlich anzuschauen war auch das **Panorama** an der Havel. Zur linken Seite der Stößensee, der **Kaiser-Wilhelm-Turm** und das **Wanneseebad**. Zur rechten Seite die scharfe Lanke, die Lankwerft und Gatow mit seinem Ruderregattabetrieb. An der Pfaueninsel, die schon seit langem ihrer geschichtlichen Erinnerungen und ihrer Flora wegen ein Lieblingsziel der Berliner ist, verließen wir den Dampfer. Für kleine zwanglose Spaziergänge standen $\frac{3}{4}$ Stunden zur Verfügung. Besonders rüstige Landsleute ließen sich einen Aufstieg zu dem in altrussischem Stil erbauten Blockhaus **Nikolskoe** nicht nehmen. Unvergeßlich schön war der **Ausblick** von den Havelhöhen auf das jenseitige Ufer. An unsere dort in der Unfreiheit lebenden Landsleute konnten wir nur denken.

Bei Antritt der Rückfahrt schien die Sonne. Das offene Vorderschiff war jetzt besonders begehrt und mit Musik ging es wieder zurück. Es herrschte eine fröhliche Stimmung und allseits wurde bedauert, daß wir nach $5\frac{1}{2}$ Stunden bereits wieder daheim waren. Wer die Fahrt mitgemacht hat, wird noch lange daran denken und im nächsten Jahr bestimmt wieder dabei sein. MS.

Der Teufel und seine häßliche Großmutter

Die kleinen Flüsse im Kreis **Deutsch Krone** hatten alle die selbe Richtung. So die **Pilow**, die **Döberitz**, die **Rohra**, die **Küddow**, sie alle flossen in ziemlich gerader Richtung von Norden nach Süden. Nur die kleine **Plietnitz** machte eine Ausnahme. Von der **Zollbrücke** bei der **Försterei Rederitz** an durch den ganzen **Schöntaler Forst** floß sie in lauter kleinen **Zick-zack-Kurven**, und das kam so:

Der Teufel sollte das **Flußtal** pflügen. Vor seinen Pflug hatte er ein paar Ochsen gespannt. Er war bis zur **Zollbrücke** gekommen, und hier machte er eine Pause, weil er **vespern** wollte. Seine **Großmutter** brachte ihm das **Vesperbrot**, da sie Zeit hatte, wollte sie ihm helfen und die Ochsen am **Zaum** leiten.

Des **Teufels** **Großmutter** war aber sehr, sehr häßlich. Sie wollte die Ochsen an der rechten Seite am **Zaum** fassen, aber diese scheuten vor soviel **Häßlichkeit** und sprangen zur linken Seite, faßte die **Großmutter** sie jetzt links, so sprangen die Ochsen nach rechts und so ging es durch den ganzen **Schöntaler Forst**. Als der Teufel sich dann umguckte und sah, was er sich da zurecht gepflügt hatte, kratzte er sich hinterm Ohr und dachte bei sich: „Es ist doch ein Glück, daß hier an beiden Seiten so dichter Wald ist, so hat mich doch wenigstens niemand gesehen.“ Die **Großmutter** schickte er aber schnell nach Hause und pflügte das letzte Stück alleine fertig.

In den zwanziger Jahren wurde dieses Stück der **Plietnitz** dann **begradigt** und so des **Teufels** **Mißgeschick** wieder **gutgemacht**.

Maria Quintus, Dbg.-Hamborn, Weseler Straße 121
(früher Rederitz)

Der Schmied von Schneidemühl

Eine Erzählung aus dem 17. Jahrhundert Von Irene Tetzlaff

Die Zeit der Schneeschmelze war vorüber. In diesem Jahr hatte es kein Hochwasser gegeben. Friedlich strömte die Küddow durch Schneidemühl und weiter nach Süden der Netze zu. Schon der März war sonnenreich. Ungewöhnliche Wärme brachte der April. Von Tag zu Tag wurde es schwüler. Obwohl heftiges Gewitter niederging, fiel nicht die geringste Menge Regen. Die Blüten an den Obstbäumen verwelkten. Das zarte Gras verdorrte. Von den gilbenden Wiesen schwand auch der bunte Teppich der Frühlingsblumen. Die Bienen fanden wenig Nahrung, die Rinder konnten nicht auf die Weide, und die Menschen stöhnten unter der Hitze.

Unter mächtigen Ulmen stand an der Südseite des Alten Marktes die Huf- und Grobschmiede. Zwar war sie beim letzten Stadtbrand nicht ohne Schaden geblieben, aber sie war nun längst wieder in Betrieb, und der Meister hatte mit seinen Leuten so viel zu tun, daß das Schmiedefeuer oft gar nicht ausging. Unterhalb der Werkstatt plätscherte das Fließ, das die alte Mühle trieb. Die Wasserrinne war bei der herrschenden Trockenheit schmaler geworden. Dem Wasserrad fehlte die Kraft. Die Bauern und Ackerbürger, die oftmals auf Mehl und Schrot warten mußten, ließen in der Zeit nicht selten die Pferde beschlagen, oder sie hatten andere Anliegen an den Schmied.

Neben der Schmiedewerkstatt stand das neue schmucke Wohnhaus des Meisters. Eines Abends wurde noch spät an das Schmiedetor geklopft. Sein Rößlein am Zaume, verlangte ein Reitersmann Einlaß. Wahrscheinlich hatte er Kriegsdienste geleistet, denn er sah aus wie ein Junker. Vielleicht kam er aus dem Reich? Womöglich auch aus Pommern? Der Dreißigjährige Krieg hatte die Menschen hier und da aufgeschreckt. Erst waren es die Dänen, die gegen die Kaiserlichen zu Felde zogen, dann kamen die Schweden. Nun ritten sie als Versprengte, oder sie stapften als Fußvolk gröhle n d u r c h d a s L a n d. Niemand war vor ihnen sicher. Es mehrten sich auch die Nachrichten, daß in vielen Orten Seuchen wüteten.

Noch einmal pochte der fremde Reitersmann gegen das Tor der Schmiede. Und da der Hufschmied auch diesmal nicht öffnete, rief der Ungeduldige laut und dringlich: „Beeile dich, Schmied! Gib meinem Pferd die Eisen, denn ich will weiter! Und laß dir sagen, unliebsame Gäste sind auf dem Wege zur Stadt! Als bald wurde das Tor aufgestoßen. Der Hufschmied, ein Hühne von Gestalt, musterte kritisch Roß und Reiter.

„Gut, sagte er, „ich will Euch den Gefallen erweisen, wenn es auch spät ist. — — — Aber schrecken könnt Ihr mich nicht. Wer soll's schon sein, der auf dem Wege ist? Die Städter arm! Wir Bürger sind noch ärmer! Unser Vieh brüllt vor Hunger. Unsere Vorratskammern sind leer. — — — Doch kommt herein, daß ich die Arbeit beginne!“

Eine Wandlaterne leuchtete dem Meister beim Anblasen des Schmiedefeuers. Bald glühte es wieder. Der Hammer dröhnte durch die Stille. Leise schnaubte der Rappe. Als dann war das Werk getan. Der Fremde zahlte mit klingender Münze. Bevor er sein Pferd bestieg, sagte er noch einmal ernst: „Ja, Meister, glaubt mir, ein Haufen schwedischer Reiter bi w a k i e r t d i c h t v o r d e r S t a d t. Wenn es Tag wird, werden sie hier sein. Laß dich warnen, Schmied!“

„Euch sei Dank, edler Herr,“ erwiderte dieser. Und weiter gab er zu verstehen: „Ich fürchte mich nicht! Nicht vor den Schweden, und nicht vor der Pestilenz, wenn auch sie sich auf dem Wege in die Stadt befinden sollte! — — — Und nun: Reitet mit Gott!“

Das Tor schloß sich nicht sobald hinter dem Fremden. Das Schmiedefeuer sank wieder, die rußgeschwärzten Wände verloren das rötliche Funkenspiel. Unheimliche Nacht brach herein. Der Schmied trat ins Freie. Er spähte umher. Verschlafen lag das Städtchen unter dem glitzernden Sternenhimmel. Ueber der Küddow stieg der bleiche Mond. Sein magisches Licht floß über Gassen und Markt. Leise plätscherte der Brunnen in der Mitte des Platzes. Auf der gemauerten Brunnenumfriedung saß gestern bis Sonnenuntergang ein invalider Landsknecht. Er hatte den Kindern kaum glaubliche Erlebnisse erzählt. Wer weiß, wo sich der Mann mit dem Holzbein zur Ruhe legte? Ob er ein Quartier für die Nacht gefunden hat? Diese und andere Gedanken bewegten den lange schauenden und lauschenden Mann aus der Schmiede. Und dann horchte er angestrengt in die Nacht. Klirrende Geräusche wurden in der Ferne lauter. Nun waren sie deutlicher zu vernehmen. Der Fremde hatte womöglich doch recht? Die schlafenden Bürger müßten geweckt werden! Dann wurde es wieder still in der Ferne. Der Lauscher verwarf seinen allzu schnell gefaßten Entschluß. Er ging in die Werkstatt, schloß das Tor, und schritt danach über den engen

Hof zum Wohnhaus. Dort saß er dann wachend am halb geöffneten Fenster.

Gegen Morgen mehrten sich die verdächtigen Geräusche auf der nördlichen Landstraße. Nun stand es außer Zweifel, daß die Schweden nahten! In größter Eile lief der Schmied hinaus. Er rannte von Haus zu Haus, von Gasse zu Gasse, von Straße zu Straße. Er rüttelte an den Türklinken oder pochte an die Fenster.

„He, Ihr Leute, hebt Euch vom Lager! Die Schweden kommen!“

Aber nur wenige Bürger glaubten seine Warnung und kleideten sich eiligst an. Die meisten Schneidemühler blieben im Bett und schliefen weiter. Auch der Mann mit dem Holzbein hatte die alarmierenden Worte gehört. Nun hinkte er über den Alten Markt zum Brunnen, um abzuwarten, was da kommen würde. Der Schmied erblickte ihn beim Vorüberlaufen.

„Kumpan“, rief er dem Landsknecht zu, „hier könnt Ihr nicht bleiben! Geht nach drüben in mein Haus, die alte Kathrin soll Euch warme Suppe kredenzen! Und wenn's Euch recht ist, könnt Ihr mir in der Schmiede helfen. Ihr versteht doch als Landsknecht d e n U m g a n g m i t E i s e n!“

Der Schmied lief schon weiter. Seine Kehle war trocken. Die Stirn schmerzte. Aber noch hatte er die Menschen in der Gerberstraße nicht geweckt. Als das geschehen war, taumelte er heim.

Wenige Augenblicke später galoppierte ein Haufen von schwedischen Reitern in die Stadt. Wie die wilde Jagd kamen sie. Nicht alle Bürgersleute fanden in der Hast ihre Kleider. Viele konnten sich in höchster Not verstecken. Andere meinten, mit Kaltblütigkeit könnten sie die Feinde abwehren. Als die Haustüren nach ein paar Schlägen barsten, das Fensterglas splitterte und die R o h l i n g e e i n d r a n g e n, da gab es kein Erbarmen mehr. Mit derben Fäusten stießen sie nieder, was sich ihnen in den Weg stellen wollte. Frauen und Mädchen hatten am meisten zu leiden, Kinder und Greise wurden nicht geschont. Wo die von Brantwein geröteten Gesichter auftauchten, griff auch das Schicksal nach den u n s c h u l d i g e n M e n s c h e n. Und wo nichts mehr zu holen war, da versuchten sie es mit Brand. Aber Gott hatte endlich Einsehen. Nachdem die Schweden auch in der Schmiede gewesen waren, stürzten sie zu den Pferden, schwangen sich auf und galoppierten ab. In ihren Ohren klangen noch die furchtbaren Worte des Invaliden: „Macht zu, daß Ihr fortkommt, Kumpane! Hier wütet die Pest!“

Namenloses Leid war über die Bewohner von Schneidemühl gekommen. Sie hatten den schwärzesten Tag in der langen Stadtgeschichte erlebt! Wegen der brutenden Hitze mußten die Opfer schleunigst begraben werden. Viele Male rasselte der Totenwagen zum Friedhof hinaus. Voll widerlicher Gerüche war die Luft. Riesige Mückenschwärme tanzten über Menschen und Pferden.

Schließlich erinnerten sich die Bürger an ihren Schmied. Wo aber blieb der Meister? Die Werkstatt war verschlossen. Dann und wann erschien der Mann mit dem Holzbein vor der Tür. Er hielt die Leute vom Hause fern, wenn sie den Schmied zu sprechen verlangten. Und er trieb die Kinder zurück, wenn sie unter dem verhängten Schlafstubenfenster Ringelreihen spielen wollten. Drei Tage und drei Nächte lag der Schmied im Fieber, als gegen Morgen des vierten Tages der S e u c h e n t o d s i e g t e. Mit Windeseile lief die traurige Kunde durch die Stadt. Nun war die Pest auch nach Schneidemühl gekommen und verschonte selten ein Haus. Viele Menschen wurden hingerafft. Kein Fenster durfte geöffnet werden. Schwärme von Fliegen warteten eingelassen zu werden. In den Stuben war es stickig. Noch immer lagerte die ungewöhnliche Schwüle in Straßen und Gäßchen, durch die der schwarze Karren zum Gottesacker ratterte. Wochen vergingen. Oftmals rasselte das Pestwägelchen durch die heimgesuchte Stadt.

Endlich fiel Regen. Die Menschen hofften wieder. Gott hatte Erbarmen. An einem Sommertag verließ dann der Invalide das Städtchen, um mit einer Karawane von Viktualienhändlern westwärts zu reisen, wo er auf märkischem Boden beheimatet war.

Nach Jahren klopfte wieder einmal ein verspäteter Reiter an das Tor der Schmiede. An seiner Haltung, an seiner Kleidung, an seinem edlen Pferd erkannte man einen Junker. Statt des Rappen ritt er einen Schimmel. Neue Hufeisen waren notwendig.

In der Schmiedewerkstatt schaffte längst ein junger Meister. „Sagt mir, wo blieb der alte Schmied?“ forschte der Reitersmann.

1. Sterntreffen der Grenzmarker in Bad Essen

In der Patenstadt von Deutsch Krone — Bad Essen — fanden sich am 1. Juli 1962 Grenzmarker aus Herford, Minden, Espelkamp-Mittwald und Hannover ein, um Wiedersehen zu feiern. Erstaunlich war die immerhin stattliche Zahl von 54 Landsleuten aus Deutsch Krone und Schneidemühl, die dem Aufruf zum Sterntreffen der Grenzmarkgruppen aus Osnabrück und Bielefeld Folge geleistet hatten.

Die Bielefelder Heimatfreunde waren per Bus bereits gegen 9 Uhr vormittags in Bad Essen eingetroffen und dank der Fürsorge unseres Deutsch Kroner Hfds. Garske gelang es auch, den Vormittag gut zu überbrücken. Trotz eines leichten Nieselregens wurde ein kleiner Bummel durch den Kurort unternommen, der vorerst im Solefreibad — der schönsten Anlage Nordwestdeutschlands — endete. Eine Besichtigung ergab übereinstimmend, daß hier tatsächlich ein Anziehungspunkt für jung und alt geschaffen worden ist. Einzigartig übrigens die drei großen Bullaugen am Sprungbecken, durch die man die Schwimmer unter Wasser beobachten kann. Eine „Mutprobe“ in dem nur 14 Grad warmen Wasser führte Fräulein Garske vor, im allgemeinen war es wirklich bedauerlich, daß es witterungsmäßig nicht mehr Badefreudige anziehen konnte. (Es dürfte jedoch noch einmal nachgeholt werden!)

Der Vormittag stand also weitgehend zur persönlichen Verfügung. Für 11.30 Uhr war wieder Sammelpunkt am Kirchplatz vereinbart. Es folgte eine Besichtigung der Deutsch Kroner Heimatstube unter Führung unseres Hfds. Albin Garske. Dann ging es hinauf zum „Alten Berghaus“ per Bus bzw. auf „Schusters Rappen“, wo gemeinsam das Mittagessen eingenommen wurde.

Um 14 Uhr war es der Wunsch aller, auf dem Kamme des Wiehengebirges entlang nach Herzenslust zu wandern. Gelegentlich wurden zwar bei einigen Heimatfreunden Anzeichen einer vorzeitigen Erschöpfung erkennbar, eine kleine Alkoholstärkung ließ aber schnell diesen „Engpaß“ beheben. Nach zweistündigem „gemütlichem Fußmarsch“ kam als Wanderziel das Freibad wieder in Sicht, nachdem unterwegs mehrfach Gruppenaufnahmen und sonstige Schnappschüsse gefertigt worden waren.

Im Kaffee-Restaurant des Solebades erreichte uns gegen 16 Uhr durch Hfd. W. Panknin die Nachricht, daß inzwischen die Osnabrücker Landsleute mit mehreren Privatwagen im „Alten Berghaus“ eingetroffen waren, obwohl wir kaum mehr damit rechneten... So wurde als Treffpunkt das Kurhotel Höger vorgeschlagen und von allen Seiten angesteuert, und binnen kürzester Zeit waren über fünfzig Deutsch Kroner und Schneidemühler in lustiger Runde vereint. Hfd. Panknin gab u. a. die Anregung, daß die Schneidemühler in Osnabrück künftig mehr Bad Essen als zentralen Treffpunkt der Grenzmarker wählen sollten, was von Hfd. Garske in der kurzen Begrüßungsansprache dankbar aufgenommen wurde. Ich selbst wies schon heute auf das Bundestreffen der Schneidemühler

1963 in Cuxhaven hin und empfahl, daß zur gegenseitigen Stärkung der heimatlichen Verbundenheit auch die Deutsch Kroner Heimatfreunde an der nächsten Helgolandfahrt teilnehmen möchten. Außerdem wurden die anwesenden Hfde. aus Osnabrück zu einem Gegenbesuch nach Bielefeld eingeladen.

So manches frohe Wiedersehen ergab sich im Verlaufe dieses Sterntreffens. Das Ehepaar Richard Stiller (Bielefeld) traf auf dem Kirchplatz in Bad Essen seine ersten Quartiersleute,



die gerade einem Bremer Bus entstiegen waren. Hfd. Hans Schmidt (Hannover) erkannte den langjährigen Arbeitskollegen seines Vaters aus Krummfließ, Kr. Deutsch Krone, — den Hfd. Leo Ziebarth (Bielefeld). Meine Mutter und ich konnten seit dem Jahre 1940 erstmalig wieder die Deutsch Kroner, Hfde. Oberförster Bernhard Steinberg und Frau herzlich begrüßen.

Leider verflog die Zeit, die noch verblieb, zu schnell und bald hieß es wieder Abschied nehmen. Gegen 19.10 Uhr trat der Bielefelder Bus die Heimfahrt an. Verabschiedet wurden wir auf dem Kirchplatz von etwa 30 Heimatfreunden und mit klingendem Spiel der gerade vorbeimarschierenden Schützenkapelle — Bad Essen hatte Schützenfest und war festlich mit Fahnen und Birken (vielleicht auch zu unserem Sterntreffen?)! geschmückt.

Ein besonderes Wort des Dankes sei noch dem Hfd. Albin Garske und Frau gewidmet, die sich beide bestens in den Dienst der guten Sache gestellt hatten. Für die Bielefelder Hfde. war jedenfalls diese Begegnung ausnahmslos eine unvergessliche Erinnerung. Ein gemeinsames Bratwurstessen bei unserem Hfd. Alfred Weber in Bielefeld bildete den Abschluß dieses sonntäglichen Bus-Ausfluges nach Bad Essen.

Werner Hackert

(Fortsetzung von Seite 16)

„Er starb an der Seuche. Er wurde ihr erstes Opfer, ja, das war kurz nach dem Einfall der Schweden. Viele Bürger verdanken ihm, daß sie noch am Leben sind. Er hat sie gewarnt...“

„Genauso hatte ich es mir gedacht!“ sprach der Junker. Und während er das sagte, sah er im Geiste den Hünen und vernahm noch einmal die Worte: „Euch sei Dank, edler Herr! Ich fürchte mich nicht! Nicht vor den Schweden — und nicht vor der Pestilenz, wenn auch sie sich auf dem Wege in die Stadt befinden sollte! — Und nun: Reitet mit Gott!“

Grenzmarker in Ausschüsse gewählt

Von den sieben Grenzmarkern, die der „Pommerschen Abgeordnetenversammlung“ angehören, die Hfd. Wolfgang Bahr (Flatow) / Berlin, Dr. Ludwig Brandt (Netzkekreis) / Herne, Johannes Erdmann (Schneidemühl), Dr. Alois Gramse (Deutsch Krone) und Manfred Gallwitz (Deutsch Krone) / alle Hannover, Albert Strey (Schneidemühl) / Kiel und F. J. von Wilckens (Flatow) / Lübeck, wurden in den „Heimatpolitischen Ausschuß“ von Wilckens und Gallwitz und in den Finanzausschuß Erdmann/Hannover gewählt.

Die gute Tat

Berliner Kinder eingeladen

Bedürftigen Berliner Kindern einmal einen richtigen Ferienaufenthalt zu sichern, das beschloß der Verband der Deutschen Sack- und Segeltuchwarenindustrie auf seiner diesjährigen Mitgliederversammlung, die in Berlin stattfand. Fünf Berliner Kinder werden in diesem Sommer für vier Wochen auf Kosten des Verbandes in Westdeutschland ihre Ferien verbringen.

Regelmäßig im „Kleeblatt“

Die erste der monatlichen Begegnungen der Grenzmarkgruppe Kassel im dortigen Lokal „Kleeblatt“ am Friedrichsplatz hatte 12 Landsleute vereint. Es grüßten von dem neu eingeführten Treffpunkt: Karl und Elfride Behrens, Wolfgang Behrens, Emil Pomplun, Konrad Nast, R. Schmidt, R. Libor, Edith Thielemann geb. Manthey, J. Floren, Rose-Marie Kruse, M. Viehmann, geb. Semrau.

Der nächste Trefftag ist Sonnabend, den 4. August; es folgen der 6. Oktober, 3. November und 1. Dezember. Am 2. September beteiligt sich die Gruppe am 2. Schneidemühler Eisenbahner-Treffen in Kassel.

BdV.-Präsident 60 Jahre

Der aus unserem Deutsch Kroner Nachbarkreis Neustettin stammende, jetzt in Olpe (Westfalen) wohnende Präsident des BdV. (Bund der Vertriebenen), Rechtsanwalt Hans Krüger MdB, konnte am 6. Juli seinen 60. Geburtstag begehen. Vor dem Zusammenbruch war er Oberamtsrichter in Konitz, nachdem er vor dem 2. Weltkrieg als Landgerichtsrat in Stargard (Pommern) gewirkt hatte.

Schon bald nach der Flucht trat er aktiv in der Vertriebenen-Bewegung auf und wurde 1958 zum Präsidenten des aus den Vertriebenen-Verbänden und Vereinigten Landsmannschaften gebildeten BdV. gewählt. Schon ein Jahr vorher wurde er als Abgeordneter der CDU in den Bundestag gewählt, dem er seitdem ununterbrochen angehört. So ist er auch Mitglied zahlreicher Führungsgremien der Partei und der Vertriebenen.

(Smilauer Str. 14) in 24 Lübeck, Lachswellallee 3 — Am 21. Juli Wwe. Helene Neugebauer (Meisenweg 9) in 314 Lüneburg, Reichenbachstr. 2 — Am 7. August Tischlermstr. Fritz Gaertner (Rüster Allee 10) in Gutglück bei Barth, Post Pruchten — Am 26. August Wwe. Auguste Steinko (Johannisstr. 8) in 215 Buxtehude ü. Hamburg, Kiefernweg 2, bei der Tochter Hedi Brinsh

70 Jahre am 16. März Obering. Georg Zempel in (Jastrower Allee 27) in 43 Essen, Feuerbachstr. 5-7. Unser noch sehr rüstiger Hfd. ist durch seine Tätigkeit als Bauingenieur in Schneidemühl weit über die Grenzen unserer Heimatstadt bekannt. Er zeichnete für den Ausbau des Umschlaghafens Deutsch Usch verantwortlich. Wir hoffen, aus seiner Feder noch Näheres über diesen Hafen und andere Schneidemühler Bauwerke zu erfahren. — Am 4. August Verw.-Obersekr. i. R. Ernst Seidenberg (Krojanker Str. 13 — Landwirtschaftskammer) in 7872 Hude, Friedrichstr. 17 — Am 25. August der frühere Schmiedemeister Erich Fritz Breitestraße) jetzt Berlin-Steglitz, Wrangelstr. 10 — Am 27. August Fr. Therese Sodeika (Rüster Allee 5) in 235 Neumünster, Hansaring 81

Aus dem Berufsleben

Wieder eine Hühnerfarm besitzt mit rund 1000 Legehennen unser Ldm. Kaufmann Georg Ziebarth aus Arnshof.

Das Abitur bestanden hat unsere Ldm. Frl. Petra Polzin, Tochter des Eisenbahners Leo P., früher Tütz, jetzt in Schwerte-Ost (Ruhr), Im Hohlstück 43; sie will Lehrerin werden. — Die gleiche Prüfung bestand an der Herderschule in Rendsburg Ldm. Klaus Redeski, Sohn des verstorbenen Kaufmanns Joh. R. aus Tütz, jetzige Anschrift: Kiel-Dietrichsdorf, Schönkirchener Straße 63.

Zweimal Meister. Unser Ldm. Schmiedemeister Arnold Krüger aus Rose hat nun auch die Prüfung als Landmaschinen-Meister bestanden.

Bestandene Prüfung: Unser Ldm. Dietrich Zabel, Sohn des Zollobereinspektors Eugen Zabel, Offenbach, Starkenburgring 73, früher Schneidemühl, Jastrower Allee 46, und Deutsch Krone, bestand vor dem Juristischen Prüfungsamt beim Oberlandesgericht Frankfurt-Main die Erste rechtswissenschaftliche Staatsprüfung.

Die Firma ist erloschen. Nach Bekanntgabe der „Kürhessischen Wirtschaft“ ist die Firma Klinkerwerk Reinhardshausen Hermann Hoffman (bei Bad Wildungen) erloschen. H., der bekanntlich bereits in Schneidemühl eine Ziegelei besaß, hatte das Klinkerwerk pachtweise übernommen und später die Pachtung aufgegeben.

Zum Rektor gewählt wurde unser Flatower Ldm. Wolfgang Bahr an der Goerdeler-Schule in Berlin-Charlottenburg; bekanntlich hat dieser rührige Grenzmärker beim vorletzten Deutsch Kroner Patenschaftstreffen in Bad Essen die Festansprache gehalten.

Hubert Egtermeyer (Deutsch Krone) wird 70

Der bekannte Deutsch Kroner Kaufmann Hubert Egtermeyer (früher Fa. Egtermeyer und Rumöller in der Königstraße) wird am 29. Juli ds. Jhrs. 70 Jahre alt. Er wohnt jetzt 444 Rheine (Westfalen), Marktstraße 10, wo es ihm gelang in zäher Arbeit, unterstützt von seinen Söhnen, ein inzwischen vergrößertes und angesehenes Herren-Bekleidungshaus aufzubauen. Der Jubilar ist Deutsch Kroner Kind, besuchte das dortige Gymnasium bis zur Obersekunda und machte nach seiner kaufmännischen Ausbildung den 1. Weltkrieg von Anfang bis Ende mit. Nach seiner Rückkehr übernahm er 1919 das elterliche Geschäft, war lange Jahre hindurch 1. Vorsitzender des Kaufmännischen Vereins, Mitglied der Industrie- und Handelskammer der Grenzmark Posen-Westpreußen, ferner Mitglied des Kreisausschusses und Vorstandsmitglied der Kreisbank. Durch den ungünstigen Ausgang des 2. Weltkrieges, den er wieder bis zum bitteren Ende als Major mitmachte, verlor er neben seinem Geschäft auch das ihm mitgehörende Gut Georgsthal und stand nach seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft mit seiner großen Familie vor dem Nichts. In Rheine, der neuen Wahlheimat, konnte seine Firma vor drei Jahren das 75jährige Geschäftsjubiläum begehen. Nicht vergessen sei, daß sich Egtermeyer frühzeitig in die Arbeit unserer Vertriebenen-Organisation einschaltete und noch heute als Ortsvorsitzender wirkt.

Viele Glückwünsche erhalten

Unsere Landsleute, Landrat a. D. Dr. Knabe, Kreisoberinspektor a. D. Mielke nebst Gattin und Stadtdirektor a. D. Schmitz, hatten sich anlässlich der Vollendung des 75. Lebensjahres zu unserem Landsmann Kreiskulturbaumeister

Krumm nach Düren begeben, um ihre Glückwünsche persönlich zu überbringen.

Unsere Landsleute verlebten einige schöne Stunden in dem gastfreien Haus. Besonders erfreulich ist, daß heute, 17 Jahre nach der Vertreibung aus dem Kreis Deutsch Krone, dies gute Einvernehmen zwischen den Beamten des Kreises und ihren Familien noch besteht.

Eine 100jährige Grenzmärkerin

Mit diesem Foto grüßen und beglückwünschen wir unsere Schneidemühler Hfd., die Wwe. Emma Manthey, geb. Ulbricht, die am 17. Juli den 100. Geburtstag bei der jüngsten Tochter, Fr. Hulda Sehnke, in 4473 Haselünne, Kreis Meppen (Ems), Kolpingstraße 34, feiert.



Die goldene Hochzeit feierte die noch verhältnismäßig rüstige Hundertjährige, die in Usch das Licht der Welt erblickte, noch Weihnachten 1935 in der Heimat in Königsblick, verlor hier 1939 den Mann durch Tod und begab sich am 26. Januar 1945 im 83. Lebensjahr auf die Flucht, die sie mit der Tochter und dem Enkel bis Neustrelitz führte. Im Mai 1947 kamen die drei „schwarz“ über die Grenze und lebten seitdem bei dem aus amerikanischer Gefangenschaft zurückgekehrten Schwiegersohn.

Von ihren beiden Söhnen fiel der älteste im 1. Weltkrieg, während der zweite 1950 verstarb; die zwei Töchter leben verheiratet in Bremen und Haselünne und werden mit den sieben Enkeln, drei Urenkeln und einem Ururenkel am Ehrentag der „Oma“, die noch an allem teilnehmen will, dabei sein. Auch wir wünschen alles Gute!

In memoriam Dr. Brose

Aus seinem Wirkungskreis wurde an den Folgen eines Herzinfarkts unser Hfd. Reg.-Rat Dr. phil. Karl Brose, Referent beim Deutschen Wetterdienst - Zentralamt - in Offenbach am Main, plötzlich und unerwartet abberufen.

Dr. Brose war der zweite Sohn der Schulhausmeisterin i. R. Emilie Brose aus Deutsch Krone. Er absolvierte das Staatliche Gymnasium (Hermann-Löns-Schule) in Deutsch Krone bis zum Abitur 1928. Schon während der Gymnasialzeit war er ehrenamtlich bei der Wetterstation dort tätig. Seine ganze Liebe gehörte der Meteorologie. An der Friedr.-Wilh.-Universität Berlin widmete er sich daher diesem Studium. Nach bestandenen Staatsexamen promovierte er 1936 auch dort zum Dr. phil. Zunächst war Br. als wissenschaftlicher Mitarbeiter beim Preuß. Meteorologischen Institut in Potsdam unter Prof. Knoch tätig. Danach erfolgte seine Berufung nach Münster (Westfalen) zum Wetterdienst, wo er zum Regierungsrat ernannt wurde. Nach seiner militärischen Ausbildung in München-Neubiberg war der Verstorbene als Wehrmachtsbeamter im Rang eines Majors im Meteorologischen Dienst beim Flugplatz Handorf bei Münster tätig. Im Kriege wurde er für den Wetterdienst der Luftwaffe und zuletzt in Frankreich eingesetzt. Nach seiner Entlassung aus französischer Kriegsgefangenschaft berief man ihn zum Wetterdienst in der damaligen US-Zone nach Bad Kissingen. Später entstand daraus der Deutsche Wetterdienst - Zentralamt für die Bundesrepublik, wo Dr. Brose nach dessen Verlegung nach Offenbach das Referat: „Klima Deutschland“ leitete. Kurz vor seinem Tode, Mitte Mai d. Js., besuchte er im Urlaub noch Mutter und Bruder in Lemgo (Lippe). Ebenfalls konnte er seine in Lemgo wohnenden ehem. Schulkameraden Rechtsanwalt Harry Weigund und Gärtner Paul Stibbe begrüßen, sowie die Lehrerin i. R. Frl. Grunau in Bad Pyrmont. Auch sprach er noch mit Frau v. Bally, die dort zur Kur weilte. Dann reiste er zu Bekannten nach Münster (Westfalen) und traf am 28. Mai wieder in Offenbach ein, um dann noch die letzte Woche seines Lebens im Dienst zu sein. Es war, als habe er von allen seinen Lieben und Bekannten Abschied nehmen wollen.

Der Vertreter des Deutschen Wetterdienstes führte in seiner Traueransprache u. a. aus, daß man schon im vergangenen Jahr Sorge um die Gesundheit des Heimgegangenen hatte. 1961 konnte der Entschlafene mit seiner Gattin das Fest der silbernen Hochzeit begehen. Viel zu früh fand ein Leben, das der Wissenschaft diente, sein Ende. Rip.

Am 25. Mai 1962 entschlief nach langer Krankheit unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Emma Kroll

im Alter von 69 Jahren.

Es trauern um sie:

Hermann Kroll
Erna Kroll
Elisabeth Kroll
Mariha Hoedt geb. Kroll
und Verwandte

7261 Caho-Wimberg, Oberriedter Straße 23
früher Schneidemühl, Berliner Straße 19

Gottes Will' hat kein: Warum?

Am 2. Juni 1962 entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, mein lieber guter Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Regierungsrat

Dr. phil. Karl Brose

**Referent beim Deutschen Wetterdienst - Zentralamt -
in Offenbach am Main**

im 55. Lebensjahr.

In tiefer Trauer

Hedi Brose, geb. Kaließ und Kinder
Karl Brose, stud. phil.; **Klaus Brose**; **Karola Brose**
Emilie Brose, geb. Hannemann, Lemgo i. L.,

Heustraße 23

Ernst Brose und Frau Irma, geb. Liese, Lemgo i. L.,
Wilmersiek 27 c

Margret und Gisela Brose

Georg Kaließ, Berlin-Neukölln

sowie alle Anverwandten

früher Deutsch Krone, Gerichtsstraße 9
Offenbach am Main, Schopenhauer-Straße 24

Die Trauerfeier und Einäscherung hat am 6. Juni 1962 in
Offenbach am Main stattgefunden.

Am 19. Juni 1962 nahm Gott der Herr unsere Hebe Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Severina Gorzny

geb. Ciesnik

im gesegneten Alter von 93 Jahren in Sein ewiges Reich.

Im Namen der trauernden Angehörigen

Anna Gorzny

Berlin N 65, Gottschedstraße 30, den 20. Juni 1962

(früher Schneidemühl, Bromberger Straße 46)

Nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit entschlief heute früh mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Albrecht Benzel

**früher Administrator des Rittergutes Prellwitz
(Kr. Deutsch Krone)**

im 72. Lebensjahr.

In stiller Trauer:

Hedda Benzel, geb. Protze
Manfred Benzel und Frau Renate, geb. Kallweit
und alle Angehörigen

Oldenburg, Am Papenbusch 10, den 7. Juni 1962

Die Trauerfeier hat am Dienstag, dem 12. Juni 1962 um
14,30 Uhr in der Kapelle des Oldenburger Friedhofs
stattgefunden.

Allen Landsleuten, die mir zum 70. Geburtstag so liebe und herzliche Glückwünsche übersandten, danke ich von ganzem Herzen.

Insbesondere bin ich den Heimatfreunden verbunden, die durch ein genußreiches Geschenk die Tage des neuen Lebensabschnittes so sinnreich verschönen wollen.

Mit herzlichem Heimatgruß

Euer F. D o m k e

Hamburg-Rissen, den 28. Juni 1962
Rissener Landstraße 226

Allen Freunden, Verwandten und Bekannten danken wir für die Kranz- und Blumenspenden und trostreichen Worte der Verbundenheit beim Heimgang unseres lieben Vaters.

Im Namen aller Angehörigen:

Dr. Ulrich Schreiner

Dr. med. Jürgen Schreiner

Kassel-Kirchditmold, im Juni 1962
Riedwiesenstraße 36

Fern der Heimat gestorben

Am 18. Januar 1962 verstarb Frau Mathilde Jeske, Schloppe. Der Ehemann Franz Jeske wohnt in Düren (Rhld.).

Der bekannte Schlopper Ldm. Otto Sippekamp (Königsberger Straße, Zigarrengeschäft) ist anfangs des Jahres im Allgäu verstorben.

In Audenhain ü. Torgau verstarb am 18. Februar, wie wir erst jetzt erfahren, Emil Otto aus Machlin, der Jahrzehnte lang dort Bürgermeister war.

In der SBZ verstarb Max Schwiede, wo er eine Siedlerstelle nach dem Kriege in Altendorf ü. Röbel hatte. Leider wurde die Heimatanschrift nicht genannt.

Frau Erika Baldensberger geb. Gabriel verstarb am 1. März in Bülstringen ü. Haldensleben. Auch hier fehlte leider die frühere Adresse.

Nach sechswöchiger schwerer Krankheit verstarb am 4. März 1962 bei der Tochter Hildegard Sommer in Neumünster (235), Tungendorfer Str. 56, Frau Elisabeth Radatz aus Arnsfelde, Kr. Deutsch Krone, im Alter von 89 Jahren. Die Verstorbene war eine eifrige Leserin unseres Hbfs und erwartete ihn jeden Monat mit Ungeduld.

Am 6. März 1962 verstarb der Rentner und Kriegsbeschädigte Adolf Kroll aus Schneidemühl, Berliner Str. 184, in Lewitzow, Kr. Teterow (Mcklbg.), wo die Wwe. Frau Auguste Kroll noch heute wohnt. Hfd. Kroll war 65 Jahre alt.

Am 18. Mai verstarb Frau Wwe. Berta Eilert, früher wohnhaft in Schneidemühl (Königstr. 36), zuletzt in Halle (Westf.) bei der Tochter Waltraut Zimmermann, Hartmanns Wäldchen 78.

Im Alter von 72 Jahren verstarb am 22. Mai Frau Minna Heske geb. Gercke aus Hohenstein, zuletzt wohnhaft in Tübingen-Lustnau, Deichelweg 4. Sie folgte ihrem Mann nach einem halben Jahr und konnte noch mit ihm kurz zuvor die Goldene Hochzeit begehen. Die Tochter Gertrud Schnürer wohnt in Uelzen (Hann.), im Hülsen 112.

81 Jahre alt, verstarb am 29. Mai Hfd. Josef Kluck aus Dyck, zuletzt bei seinem Sohn Paul K. in Kerlich bei Koblenz, Römerstr. Seine Ehefrau Lucia geb. Manthey verstarb im August 1961.

Ich suche eine

Verkäuferin

für mein Lebensmittelgeschäft bei vollem Familienanschluß und guter Bezahlung.

Hfd. Kurt Kröning

früher Jastrow

jetzt: 48 Bielefeld, Högerweg 19